

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amthliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint wochentäglich. — Dazu Wochenblatt „N.G.S.“
Sonntag, „Illustrierte N.G.S.“, „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und Wissen“,
„Ernährung und Landwirtschaft“, „Die Frau und ihr Heim“,
Eigener Radiobetrieb.
Der Bezugspreis beträgt Mf. 1,55 monatlich und 35 Mf. vierteljährlich.



Katholische Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe bei 7 mm breiten Anzeigenzeilen 12 Pfennig, für
Familienanzeigen, Stellengesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Pf. Totale Anzeigen 10 Pf.
Reklamen 1 mm Höhe 24 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends.
Hauptredaktion: Neuß, Niederstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnhofstraße 84.
Kreishaupt- und Kreis-Verwaltung: Grevenbroich, Bahnhofstraße 84.

Nr. 179

Hauptredaktion:
Dr. Heinrich Staab

Neuß, Dienstag, 4. Juli 1933 (Ulrich)

Rotationsdruck und Verlag
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

60. Jahrgang

Die Konkordatsverhandlungen in Rom.

Günstiger Stand der Mission des Bisanzlers? — Zwischenbericht v. Papens
an Hitler? — Freimaurerische Störungsmanöver?

Rom, 4. Juli. Gegenüber Veröffentlichungen über den
Gang der Konkordatsverhandlungen ist im Inter-
esse der Sache Zurückhaltung nötig. Der Charakter derartiger
diplomatischer Besprechungen ist im allgemeinen so, daß
beide Teile mit Mitteilungen zurückhalten, um
den Gang der Verhandlungen nicht zu erschweren. Mit diesen
Einschränkungen geben wir Mitteilungen wieder, die sich auf
Beobachtungen stützen, ohne direkte Aussagen eines oder des
anderen Beteiligten zur Unterlage zu haben.

Die „N. N.“ wie auch das „Berliner Tageblatt“ melden, die
Konkordatsverhandlungen des Bisanzlers ständen günstig.
Man rechne mit einem Abschluß noch in dieser Woche. Der
Mitteilung eines römischen Mittagsblattes, als seien schon
ein völliges Einvernehmen hergestellt, wird allerdings wider-
sprochen.

Gegenwärtig prüfe, so meldet das „V. L.“, der Vatikan das
Dokument, welches etwa 30 Artikel umfasse. Es seien
noch einige Gegenwortsätze gemacht worden, die in Berlin ge-
prüft würden. Man habe von den Wünschen, die vor allem
die Jugendverziehung und katholische Aktion
beträfen, den Eindruck, daß sie über das hinausgingen, was in
ähnlicher Lage in Italien bewilligt wurde.

In römischen Kreisen sei bekannt, daß Reichskanzler Hitler
zu jedem möglichen Entgegenkommen bereit sei.
Bemerkenswerterweise werden die Nachrichten von einem
günstigen Verlauf der Mission des Bisanzlers seitens der
Pariser Presse lebhaft erörtert. Der „Temps“
hält es für richtig, den Vatikan vor einer Verständigung mit
Deutschland zu warnen. Dieses Blatt des Laizismus in
Frankreich hat allerdings wenig Berechtigung, sich in die

inneren Angelegenheiten Deutschlands und das Verhältnis der
deutschen Katholiken zum Staate einzumischen. Auch der
„Figaro“ glaubt, eine Warnung aussprechen zu müssen.

In diesem Zusammenhang ist bezeichnend, daß die Nach-
richt, Reichskanzler Hitler sei zur evangelischen Kirche
übergetreten, von einem amerikanischen Presse-
büro verbreitet wurde. Man kann daraus auf den Umfang
der Störungsmanöver schließen, welche ausländische
Kreise gegen ein Zustandekommen des Konkordats unter-
nehmen. Es werden wieder jene internationale freimaureri-
schen Kreise genannt, denen nichts unangenehm für ihr Staats-
und Kultursystem kommt, als wenn das nationalsozialistische
Deutschland ein Konkordat zustande bringt, das der
liberalen Demokratie nicht gelte.

Als sehr wesentlich wird die Berufung des Erzbischofs von
Freiburg, Dr. Gröber, nach Rom betrachtet. Er gehörte,
wie es jetzt in der Presse offen angedeutet wird, zu jener
Gruppe katholischer Würdenträger, die sich dem National-
sozialismus gegenüber größte Zurückhal-
tung aufwies und seit längerem gegen die Zusam-
menarbeit des Zentrums mit der Sozialdemokratie und die
politische Betätigung von Geistlichen waren.

Gestern ist nach Zeitungsberichten ein Zwischen-
bericht des Bisanzlers an den Reichskanzler abgegangen,
der den Kanzler anscheinend noch in Süddeutschland erreicht
hat. Ausgesprochen wird mit einem politischen Betäti-
gungssverbot für Geistliche abgetan. Ohne Frage
spielt das Problem der Jugendverziehung die größte Rolle bei
den Verhandlungen.

Goldstandard-Länder gegen Roosevelt.

Roosevelt gegen Währungsabkommen. — Enttäuschung in
Paris und London. — Rußland nähert sich den Oststaaten.

Die Erklärung Roosevelts.

London, Staatssekretär Hull erklärte gestern vormittag,
er habe gestern früh von dem Präsidenten der Vereinigten
Staaten eine Mitteilung erhalten, die er als Staatssekretär
und nicht als Führer der amerikanischen Delegation in Lon-
don bekanntgab, da es sich bei dieser Frage um eine reine
Angelegenheit des Schatzamtes handle.

In der Mitteilung Roosevelts heißt es u. a.:

Ich würde es als eine Katastrophe betrachten, die
einer Welttragödie gleichkäme, wenn sich die große Kon-
ferenz der Nationen, die einberufen wurde, um allen
Nationen größeren Wohlstand zu geben, durch ein Experi-
ment, das nur die Währungen einiger Nationen betrifft,
von ihrer Aufgabe ablenken lassen würde. Das gesunde
innere Wirtschaftssystem einer Nation ist ein
größerer Faktor für ihren Wohlstand als der Stand
ihrer Währung und die wechselnden Bedingungen der
Währungen der anderen Nationen. Die Vereinigten Staaten
suchen jene Art des Dollars, der nach einer Generation die
gleiche Kaufkraft hat wie der Dollar, den wir in naher Zu-
kunft zu erreichen hoffen. Dieses Ziel bedeutet mehr für das
Wohl anderer Nationen als ein für ein oder zwei Monate
festgelegter Kurs des Pfundes oder des Franc.

Unser großes Ziel ist die dauernde Stabili-
sierung der Währungen aller Nationen. Wenn
die Welt fest umrissene Pläne für die Mehrheit ihrer Natio-
nen ausarbeitet, um ausgeglichene Staatshaushalte zu er-
halten, und innerhalb ihrer Mittel zu leben, dann können
wir die bessere Verteilung von Gold und Sil-
ber als Reserve für die nationalen Währungen erörtern.
Auch für den Weltmarkt ist die zeitweilige Festlegung von
Währungen nicht die wahre Antwort. Wir müssen
eher die bestehenden Einfuhrverbote mildern, um
grundlegende Wirtschaftskrisen zu heilen. Sie darf
nicht von dieser Aufgabe abgelenkt werden.

Erklärung der Goldwährungsländer.

Ein „Ostpost“ in London.

London. Die Erklärung des Präsidenten Roosevelt hat
in den Kreisen der Goldwährungsländer Bestimmung
herbeigeführt. Frankreich, Holland, Italien,
Polen und die Schweiz haben eine Erklärung heraus-
gegeben, worin sie an dem freien Funktionieren des Gold-
standards in ihren Ländern zu den gegenwärtig geltenden
Verhältnissen festhalten und ihre Zentralbanken zum engen
Kontakt untereinander auffordern.

Die Vertreter Rußlands, Estlands, Lettlands,
Litaniens, Polens, Afhanistans und der
Türkei haben gestern in London eine Art „Ost-
post“ vorläufig unterzeichnet. Danach lassen

Sowjetrußland und Rumänien die Frage des Abkommens vor-
läufig ruhen. Die Verwirklichung eines Abkommens, wie
sie in einem Genseer Ausschuss während der Abrüstungs-
verhandlungen getroffen wurde, wurde von diesen Ländern an-
genommen. Man will den Pakt zu einem Nichtangriffs-
pakt ausbauen und auch die Länder der kleinen Cen-
tente hinzuziehen.

Londoner Enttäuschung.

Der „Schulmeisterliche“ Ton.

London, 4. Juli. (Eig. Radiobienst.) Die gestrige Erklärung
Roosevelts über die Frage der Stabilisierung
der Währungen hat bei der Mehrzahl der Morgen-
blätter lebhafteste Zustimmung und Enttäuschung hervor-
gerufen. Die Wälder unterlassen es nicht, darauf hinzuwei-
sen, daß der Vertrauensmann des Präsidenten, der berühmte
Professor Moley, und ebenso der amerikanische Delegations-
führer Staatssekretär Hull die vom Präsidenten vorge-
schlagene Entscheidung über das Gold gebilligt haben.
Auch der sehr offene oder, wie ein Blatt sagt, sehr schul-
meisterliche Ton der Volkssprache des Präsidenten erregt
Mißfallen. Trotzdem erklären die Zeitungen, daß von einem
Abbruch der Konferenz keine Rede sein dürfe. Von verschie-
denen Blättern wird Roosevelt Unkonsequenz vorgeworfen.

In einem Artikel in der „Daily Mail“ steht sich der be-
kannte Wirtschaftssachverständige Keynes dafür ein, daß
sich Großbritannien von den Goldstandardländern abwen-
de und sich dem vom amerikanischen Präsidenten vorgeschlagenen
Verfahren anschließe.

Nach Paris verschunpft.

„Echo de Paris“ fordert Abzug von der Weltwirtschafts-
konferenz.

Paris, 4. Juli. (Eig. Radiobienst.) Der Präsident der
Vereinigten Staaten hat auch hier eine schlechte Presse.
Die Wälder sind außerordentlich kritisch und stellen allge-
mein die Frage, ob unter den gegebenen Umständen, da sich
auch England zurückzieht, die weitere Fortsetzung der Arbeiten
in London für den Augenblick erforderlich sei.

„Echo de Paris“ sagt, wenn die Länder mit Goldwäh-
rung wirklich die gegenwärtige Parität ihrer Währungen
aufrecht erhalten wollten, müßten sie sich schleunigst von
der Weltwirtschaftskonferenz zurückziehen.

Zwischenfall Japan-Rußland?

Russische Schiffe in japanischen Gewässern beschlagnahmt.

Tokio, 4. Juli. (Eig. Radiobienst. Reuters.) Japanische
Polizei beschlagnahmt einen sowjet-russischen
40 000-Tonnen-Dampfer und einen russischen
Fischerboot von 100 Tonnen Raumbelastung auf
offenem Meer, südöstlich von Paramuschir, der zweit-

größten der Kurileninseln. Die Besatzung der Schiffe wurde
festgenommen.

Der Polizei seien Meldungen zugegangen, daß Sowjet-
Agenten in dem weitgestreckten nördlichen Inselbogen
Japans Spionage trieben. Darauf seien Polizeikräfte in
diese Gebiete entsandt worden.

Der neue Staat.

Von Eugen Graf von Quadt-Jähny (München).

Im Zusammenhang mit dem Vorgehen gegen die Bahe-
rische Volkspartei hat der aus ihren Reihen hervorgegangene
Minister Graf Quadt sein Amt in der nationalsozialisti-
schen Regierung niedergelegt. Dieses Vorgehen ist bei sol-
chen, die das neue Werden noch nicht begriffen haben, miß-
verstanden worden. Jetzt gibt ein Artikel des Grafen
selbst nähere Auskunft. Es zeigt sich, daß der Rücktritt ge-
rade die Folgerung aus dem Zusammenbruch des Partei-
staates ziehen und eine neue Basis der Zusammenarbeit
schaffen sollte, wie sie die Aufgabe der Gegenwart über alle
Einzelereignisse hinaus ist.

Deshalb ist der Artikel des Grafen, den wir in der Presse
finden, ein wertvoller Beitrag zur Charakteristik des neuen
Werdens.

Die nationale Revolution in Deutschland drängt gemäß
ihrem faschistischen Vorbild immer sichtbarer zur
Verwirklichung eines Staatssystems, in dem für politische
Parteien im bisherigen Sinne kein Raum
vorhanden ist. Ein politisches Kräftefeld differenzierter
und in sich selbständig organisierter politischer Richtungen ist
dem auf Totalität und straff organisierte Ein-
heit ausgehenden nationalsozialistischen Staatsgedanken
fremd. Der Begriff der politischen Opposition — im liberalen
demokratischen Staat als eine heilsame Notwendigkeit emp-
funden — läßt sich mit dieser auf absoluter Führung und
absoluter Gefolgschaft beruhenden Staatsauffassung überhaupt
nicht vereinbaren.

Wer auch immer nach dem 9. März in irgend einer Form
der neuen politischen Führung seine Mitarbeit zur Ver-
fügung stellte, mußte sich klar darüber sein, daß er da-
mit auf dem Boden einer neuen Staatsgrundlage getreten
war, die das revolutionäre Entwicklungsgebot zum parteilosen
Staat nach faschistischem Muster in sich trägt. Es mußte also
mit dem Zeitpunkt gerechnet werden, zu dem die revolu-
tionäre nationalsozialistische Bewegung sich
ansieht, aus ihrer prinzipiellen Verneinung jeglicher Art von
politischer Partei demokratischer Herkunft die praktischen
Schlußfolgerungen zu ziehen und ihren Willen nach einer
einzigen, den ganzen Staat umfassenden Be-
wegung durchzusetzen.

In Italien hat der Verschmelzungsprozeß,
der zur absoluten Einheit und Einigkeit der faschistischen
Partei geführt hat, jahrelang gedauert. In Deutsch-
land scheint sich dieser Vorgang viel rascher und
abrupter vollziehen zu wollen. Damit bleibt, wie
die Entwicklung gerade in Bayern lehrt, den alten poli-
tischen Parteien nicht die notwendige Zeit zu einer allmäh-
lichen und organischen Eingliederung in das neue Staats-
leben. Die politische Entwicklung hat damit das Tempo
angenommen, das zu jenen politischen Belastungen
führte, die es mir geboten erschienen ließen, mein Minister-
amt zur Verfügung zu stellen.

Mit diesem meinem Schritte kommt zum Ausdruck, daß sich
die bisherige Form der Mitarbeit meiner Person und
somit auch der mir nahestehenden politischen und kulturellen
Kräfte nicht mehr verwirklichen läßt, da eben die Entwicklung
über die Form einer solchen Zusammenarbeit, die ja zu-
nächst noch das Bestehen anderer staatsloser Parteien neben
der NSDAP. ermöglichen will, hinweggehen will. So wird die
Möglichkeit zur praktischen Mitarbeit im
neuen Staat immer abhängiger von der Möglichkeit, sich im
Rahmen der in voller Bildung begriffenen Organisation
des neuen Staates zu betätigen.

Die inneren moralischen Beweggründe, die
mich und meine politischen Freunde verpflichteten, um
Deutschlands und Bayerns Willen im neuen Staate ehrlich,
aufrichtig und treu mitzuarbeiten, bestehen auch unter den
neuen eingetretenen Verhältnissen weiter. Stammt doch
diese Verpflichtung aus einer unwandelbaren Weltanschau-
ung, die uns als Vaterlandsliebende Deutsche
und als gläubige Christen immer auf die Seite der
staatslichen Ordnung, der gesetzmäßigen Obrigkeit und aller
Bestrebungen zwingt, die auf die Verwirklichung des sittlichen
Staatswesens ohne Rücksicht auf die der Zeit unterworfenen
staatslichen Formen abzielen. Wir können als Deutsche nur
den einen Wunsch haben, daß die innere Festigung des
neuen Staatslebens in Deutschland möglichst rasche
Fortritte macht, damit wir endlich zu dem alleits
ersehnten inneren Frieden gelangen. Mehr denn je tut
unserem Volke ein starkes Bewußtsein der inneren Volksein-
heit und Volkszugehörigkeit not. Diese Volksein-
heit, aus der der neue Staat herauswachsen muß, mitsha-
fen zu helfen, das soll uns allen heiligste Verpflichtung sein.
Damit dienen wir auch am besten den groß geschauten Ideen
des neuen Staates, dem wir — jeder an seiner Stelle und
jeber nach dem Maße seines Könnens — zu dem helfen wol-
len, was unser aller Sehnsucht und Streben ist: zu einem
größeren, besseren und glücklicheren Reich der Deutschen.

Deutsche Bauern Sowjetrußlands verhungern.

Die Folgen des bolschewistischen Experiments. — 10 Millionen Menschen verhungert? — Helft den deutsch-russischen Kolonisten!

Ergreifende Schilderungen aus den russischen Hungergebieten.

Berlin. Gestern hielt der Berliner Landesverband und Volksbund für das Deutschtum im Ausland eine Pressebesprechung ab, auf der Geheimrat Kleinow über die erschütternde Lage der Deutschen in Sowjet-Rußland sprach. Die deutschen Nationalität sei von allen Völkern der Sowjet-Union durch den Bolschewismus am schwersten getroffen. Alles sei vernichtet und proletarisiert. Aus mehr als einer Million begüterter Bauern seien reine Proletarier geworden, deren Lage hoffnungslos sei. Rußland stehe vor einer totalen Hungersnot, die nur zum geringsten Teil in den klimatischen Verhältnissen liege. Die Hauptursache sei politisch: Seit 15 Jahren haben die Bolschewiken mit ihrer Landwirtschaft nur Raubbau betrieben. Der Boden sei völlig verunreinigt, die Viehherden seien vielfach abgeschlachtet, der Bauer flüchte in die Städte. Zahlreiche Fälle von Menschenfresserei seien glaubhaft erwiesen. Dazu trete die völlige Vernachlässigung der Kultur und Mutter-sprache. Die Not der Deutschen sei so groß, daß sie durch Repressalien kaum vergrößert werden könne. Die Hungers-

not hat schon im Dezember eingelegt. Nach zuverlässigen Berichten sind in den Bauernteilen Rußlands schon zehn Millionen Menschen verhungert.

Dann sprach Prof. Sallet (dessen Vorschlag zum Austausch der deutschstämmigen Bauern gegen deutsche Kommunisten wir dieser Tage veröffentlichten), Professor an der Universität Chicago, über seine Ergebnisse in Rußland. 70 000 deutsche Bauern seien nach Sibirien verbannt worden und gingen in den Konzentrationslagern langsam zugrunde. Das Kollektivsystem sei zusammengebrochen. In manchen deutschen Dörfern seien schon ein Viertel der Einwohner Hungers gestorben. Das gesamte Rußlandsdeutschtum müsse untergehen, wenn nicht sofort Hilfe geleistet werde. Die diesjährige russische Ernte werde nach Schätzung von Sachverständigen schon im Dezember aufgebraucht sein. Im nächsten Jahre müßten nach Schätzungen von Kennern etwa 20 Millionen Menschen in Sowjetrußland verhungern. In weiten Strichen Sibiriens herrsche die Pest, in ganz Rußland der Typhus, und die Cholera stehe bevor.

Prof. Sallet warf angesichts der Greuelpropaganda gegen Deutschland die Frage auf, wie man über diese Vorgänge in Rußland die Verschönerung des Schweigens breite, da doch diese entsetzlichen Zustände die Aufmerksamkeit aller Völker beanspruchten.

Eine Erklärung Dr. Eys.

Arbeitsfront und kath. Standesvereine.

Die Beauftragten für die Ueberleitungsarbeit. — Der Wert der Gesellenvereine. — Kath. Standesvereine nicht staatsfeindlich.

Berlin. Der Führer der deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, erklärt, wie der „Zeitungsdienst“ meldet, anlässlich der Einordnung der konfessionellen Verbände in die deutsche Arbeitsfront eine Erklärung:

„Um die Ueberführung der Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine in die deutsche Arbeitsfront vorzubereiten, wurde eine Kommission gebildet aus den Herren: Sozialpfarrer Thiemel, Generalsekretär Rudolph, Minister a. D. Koch von der evangelischen Seite, Prälat Dr. Müller, Generalsekretär Groß, Generalsekretär Schmidt von der katholischen Seite. Für die Ueberführung der katholischen und evangelischen Gesellenvereine in die deutsche Arbeitsfront wird auf katholischer Seite Generalsekretär Dr. Rattermann und Präses Hubert und auf der evangelischen Seite Pfarrer Przybylski und Pfarrer Knyzel vorgeschlagen.

Für die Gesellenvereine wurde folgender Gedanke besonders herausgearbeitet: Die deutsche Arbeitsfront sieht eine ihrer vornehmsten Aufgaben darin, dem deutschen Volke den Wert der Fachausbildung ständig vor Augen zu halten, ausgehend von dem Gedanken, daß das deutsche Volk und seine Wirtschaft nur dann wieder

Geltung in der Welt erlangen werden, wenn es höchste Qualitätsarbeit auf den Weltmarkt bringen kann. Es ist bereits schon früher ausgeführt worden, daß für die Fachausbildung Hochschulen und Schulungssysteme (Dinta) ein- und umgebaut werden. Diese Gedanken der fachlichen Ausbildung unseres Volkes sollen in den Gesellenvereinen praktisch verwirklicht und so dem deutschen Volke immer vor Augen gehalten werden.

Nachdem nun die katholischen und evangelischen Arbeiter- und Gesellenvereine der deutschen Arbeitsfront angegliedert sind, haben Einzelaktionen gegen Arbeiter- und Gesellenvereine zu unterbleiben. Ohne eine entsprechende Anordnung von oben ist nichts zu unternehmen.

Mißverständnisse wurden meine Veröffentlichungen teilweise dahin ausgelegt, daß ich die Arbeiter- und Gesellenvereine als staatsfeindlich ansehen würde. Das trifft nicht zu, sondern ich betonte, daß nur dann, wenn sich die konfessionellen Vereine gegen die organische Eingliederung in den neuen Staat wehren würden, sie als staatsfeindlich zu bezeichnen seien.“

Neue polnische Ausschreitungen.

Immer wieder polnische Uebergriffe.

Kattowitz. Der Deutsche Katholische Männerverein Kattowitz veranstaltete am Sonntag ein Gartenfest. Plötzlich erschien der Führer der Kattowitzer Aufständischen betrunken in Begleitung mehrerer Aufständischer, die gleichfalls betrunken waren. Sie forderten die Festteilnehmer auf, nur polnisch zu sprechen. Die Mitglieder des Männervereins verließen nach dieser unverschämten Aufforderung mit ihren Angehörigen demonstrativ das Lokal. In Gelsenau wurde eine Gruppe von deutschen Sportleuten, die von einer Fahnenweihe zurückkehrten, von Aufständischen überfallen. Mehrere Sportleute wurden so schwer verprügelt, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Nach diesem gemeinsamen Ueberfall versammelten sich die Banditen vor dem Haus eines Deutschen, um dort ihr Unwesen fortzusetzen. Ein Polizeiaufgebot machte ihrem Treiben ein Ende.

Das Treiben der polnischen Aufständischen nimmt in der letzten Zeit wieder furchtbare Formen an. Hier muß die polnische Regierung endlich ihre Pflicht tun und durchgreifen! Auf Antrag des Staatsanwalts wurden der Generaldirektor der Königsbühne, Bernhard, und Stättenbeamter Morcinck verhaftet. Die Gründe der Verhaftung werden noch geheimgehalten. Generaldirektor Bernhard ist polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität.

Der Danziger Senatspräsident in Warschau.

Warschau. In einer Pressekonferenz sagte der Danziger Senatspräsident Dr. Rauschnig, er hoffe, daß nun eine neue Epoche der Polnisch-Danziger Beziehungen beginnen werde.

Am Abend gab der stellvertretende Ministerpräsident Zawadzki zu Ehren der Danziger Gäste ein Essen. Der polnische Vizeministerpräsident gab in einer Ansprache dem Wunsch Polens auf eine Erneuerung der auf gegenseitige Zusammenarbeit gestützten Danzig-Polnischen Tradition Ausdruck. Der Besuch der Danziger Gäste kündigte eine neue Epoche an, in welcher die Lösungen in unmittelbaren Besprechungen und Abkommen gefunden würden. Eine solche Politik könne sicherlich zu praktischen Ergebnissen führen und werde sowohl Danzig als auch dem polnischen Wirtschaftsgebiet tatsächliche Vorteile sichern.

Senatspräsident Dr. Rauschnig erwiderte, die Freie Stadt sei aufrichtig zur Mitarbeit bei der Beseitigung bestehender Meinungsverschiedenheiten bereit. Beide Teile müßten jedoch bereit sein, gegenseitig ihre Rechte und Pflichten zum allgemeinen Besten zu achten.

Stahlhelm unter Hitler.

Berlin. Die parteiamtliche Verordnung über die Eingliederung des Stahlhelms hat folgenden Wortlaut:

„Von der Tann“ gehoben. Insgesamt 32 Schiffe der Scapa Flow.

London. 4. Juli. Die Hebungsarbeiten an dem bei Scapa Flow versenkten Schlachtschiff „Von der Tann“ sind jetzt beendet. Das Schiff wird heute zum Abbruch in die Docks von Rosyth abgeschleppt. Damit sind bis jetzt insgesamt 32 Schiffe der bei Scapa Flow versenkten deutschen Flotte gehoben und abgeschleppt worden.

Der „Reichsbote“ als Organ der Deutschen Christen.

Berlin. 4. Juli. Die Tageszeitung „Der Reichsbote“, die sich besonders der evangelisch-kirchlichen Sache widmet, wird unter der Herausgeberschaft des Pfarrers Lörzer, des bekannten ehem. Kriegskriegers, der mit seinem Bruder und dem heutigen preussischen Ministerpräsidenten Göring gemeinsam in vielen Luftkämpfen gekämpft hat, künftig die Sache der „Deutschen Christen“ vertreten.

Endgültige Sperre der SA. und SS.

Ab 10. Juli.

Bad Reichenhall. 4. Juli. Stabschef Röhm gab auf der Führertagung in Bad Reichenhall die Richtlinien für die Neueinteilung der SA. bekannt. Er teilte mit, daß ab 10. Juli der Beitritt zur SA. und SS. endgültig gesperrt wurde

Ist das kein Gewissensdrud?

Saarbrücken. 4. Juli 1933. Einige Bergleute, teilweise in Elberberg, teilweise im Schlafhaus in Heintz wohnhaft, hatten zu Oheim ihre Kinder aus der französischen Schule genommen. Die Antwort hierauf seitens der Bergverwaltung ließ nicht lange auf sich warten; denn jetzt erhielten die Leute ihre Entlassung zugestellt. Kommentar überflüssig!

Der „Saarfreund“ bemerkt dazu: Wir hoffen, daß von diesen Vorgängen auch die Saarregierung Kenntnis hat; nach ihren bisher abgegebenen Erklärungen dürfte sie dann schnellstens eingreifen, um das Unrecht wieder gut zu machen und die Schulbuben der verdienten Strafe zuzuführen. Oder zweifelt daran jemand?

Die „Germania“ zu den Wandlungen in der Zentrumspreffe.

Berlin. 4. Juli. Unter der Ueberschrift „Stirb und werde!“ beschäftigt sich die „Germania“ mit der durch die Auflösung der Zentrumspreffe für den katholischen Volksteil entstehenden Lage. In dem Artikel wird u. a. gesagt:

Das Ende der Zentrumspreffe ist kein Grund für den katholischen Volksteil, besorgt und misstrauisch in die Zukunft zu schauen. Weder ergeben sich aus der Selbstauflösung der Partei Gefahren für die Kirche, noch ist es gerechtfertigt, eine „Aus-schaltung“ der Katholiken aus der politischen Wirklichkeit zu befürchten. Die Kirche Christi ist nicht schulplos, wenn es keine katholischen Parteien und keine organisierten Wählermassen mehr gibt. Erst recht ist im neuen Staate die aktive Mitwirkung kirchentreuer Katholiken vom Bestand des Zentrums unabhängig.

Bedingung ist nur, daß wir die Baugesetze des neuen Deutschlands begreifen und der Führung vorbehaltenlos zustimmen. Nicht nur von heute auf morgen, aber doch in der Zukunft können dem werdenden Reiche wertvolle Kräfte zugute kommen, die bisher durch die Zentrumspreffe gebunden, vom großen Strom der nationalpolitischen Entwicklung abgeschnitten waren. So kann der Untergang des politischen Katholizismus als Partei schöpferische Kräfte im katholischen Volksteil frei machen.

In den Wandlungen in der Zentrumspreffe schreibt die „Germania“ u. a.:

Die Zentrumspreffe, die sich noch vor wenigen Wochen Dr. Brüning als Führer erwählte und merkwürdigerweise mit dem Gedanken zu spielen schien, als ob über kurz oder lang das Parteiwesen wieder der neue Welt trennen werde, ist durch die Ereignisse der letzten Wochen ganz offensichtlich überfallen worden. Stellenweise lösen sich die Parteiorganisationen bereits auf, bevor von der Berliner Parteiführung die entscheidenden Beschlüsse gefaßt worden sind. Die Parteileitung zögert noch. Darüber geht ihr auch der Einfluß auf die Presse verloren. Daraufhin haben einige Bischöfe, wie der Erzbischof von Bamberg, die Initiative ergriffen, um die der Partei obhut plötzlich entfallenden Mäler mit neuen Weisungen gemäß den Bedürfnissen der kirchlichen Seelsorge zu versehen.

Daneben sind aber auch bereits eine Reihe von ehemaligen Zentrumsorganen zur politischen „Selbsthilfe“ geschritten. Die politische Seite dieser für die Zentrumspreffe überalternden Entwicklung ist vielleicht noch schwieriger und im Augenblick noch weniger übersehbar, als die erkannte. Denn mit einer plötzlichen, unter dem Druck der Ereignisse abgegebenen Sozialistenerklärung der bisherigen verantwortlichen Leiter der Zentrumsorgane ist es gewiß nicht getan. Eine ganz neue, dem Parteidenten völlig abgewandte Geisteshaltung zu den gesamten Fragen deutscher Politik ist notwendig, wenn die katholische Presse auch in Zukunft politische Presse bleiben und an dem großen Geschehen unserer Tage vollen inneren Anteil nehmen will.

Die Pfalz ohne Zentrumspreffe

Mannheim. Die pfälzischen Zeitungen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, „Neue Pfälzische Volkszeitung“ in Ludwigshafen, „Rheinisches Volksblatt“ in Speyer, „Rhein-pfälzer“ in Landau und „Pfälzer Tageblatt“ in Kaiserslautern haben ihre Bindungen zu den genannten Parteien gelöst und werden künftig als katholische Tageszeitungen ohne parteiliche Bindungen erscheinen.

Die Zentrumsfraktion der Wiesbadener Stadtverordnetenversammlung hat sich aufgelöst. Zwei Stadtverordnete haben ihr Mandat niedergelegt, die übrigen haben um Aufnahme als Hospitanten bei der nationalsozialistischen Fraktion nachgesucht.

Auflösung eines katholischen Vereins.

Wuppertal. Das Polizeipräsidium teilt mit: Am 2. Juli gegen 20.30 Uhr wurde in Wuppertal eine Versammlung des katholischen Arbeiter- und Männervereins im katholischen Gesellenhaus durch die Polizei aus sicherheitspolitischen Gründen aufgelöst. Die Auflösung der Versammlung, die von 50 Personen besucht war, ist ohne Störungen verlaufen.

Auflösung kath. Verbände in Württemberg.

Stuttgart. Die württembergische Regierung hat beschlossen, folgende Verbände aufzulösen: Windthorstbund, Kreuzfahrerschule, Deutsche Jugendkraft, Volksverein für das katholische Deutschland, Volksvereinsverband (S. u. B. S.), Katholischer Jungmännerverband, Katholischer Gesellenverein, Katholischer Jungfrauenverein, Deutscher Arbeiter, Deutscher Arbeiter und Motorfahrerverband „Concordia“, Kreuzfahrer, Jungburen, Friedensbund deutscher Katholiken.

Alle diese Verbände nahmen eine sehr unterschiedliche Haltung zur Politik ein. Der Windthorstbund ist ein Zentrumsverein, der Friedensbund ein politischer Verein, dessen Wirken im katholischen Lager sehr unfruchtbar war. Soweit die anderen Vereine sich in ihren Schriften und Anordnungen noch mit Politik befaßten, sind sie ohne Frage längst zu neuen Erkenntnissen gekommen. Wir nehmen deshalb an, daß das Verbot einer neuen Reaktivierung Staat und Kirche bald Platz machen wird.

Deutscher Heimatschutz von Juden finanziert.

Wien. 4. Juli. Der „Keller Lloyd“ vom 1. Juli gibt eine Unterredung wieder, die der Bundesführer des österreichischen Heimatschutzes, Fürst von Starhemberg, einem Vertreter der „Morning Post“ gewährte. Darin gibt Starhemberg zu, daß der Heimatschutz Geld von jüdischen Geschäftsleuten in Wien erhalten, welche die Erfüllung der nationalsozialistischen Ziele vermindern wollten. Weiter meint Starhemberg, dem deutschen Proletariat werden zuviel (!) Beachtung

Zu Vorber Kathol fremde neuerlich dieser dem A gefprod Kreise delf, A Le b Städtet troffen schuktr beidsie miniftr Leutnar Mitglie 7. Arm Bon ner ur Politzei lein u

In ner Zie den Zue in ihm ge fch d in lezte wendige sich aus leit d der Problem Resultat Bild zu jährigen lung ut und gen für eine größtm organi mit der Aufklär men ha den, das Land a schon al f ung fliche lafbare stehe, k ausspred

Heute Storms, Gemein den lärt fast par es so ist. Denn der Zue ausmach und groß grobe M Art: es eigentlich Gedanken gefiele h ferer her land vor spruch g Theodor politisch katfächlich wenn wi chen, so später den wir in bezug weise an Storm Schließw aufwühlte nen einru so oft in

„Sie Sie Wid Mir Und

Und erbe, dera da hören Verfer

Neuß der Stadt Neuß

Dienstag, 4. Juli 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 179

Luftschutzmassnahmen auch für Neuß.

Gasbomben sind am gefährlichsten. — Ortsgruppe des Luftschutzes für Neuß.

Zu gestern morgen hatte die Stadtverwaltung zu einer Vorbesprechung von Luftschutzmassnahmen in den großen Rathsaussaal eingeladen; die jüngsten Vorgänge, da in Berlin fremde Flugzeuge Flugblätter abgeworfen haben, haben neuerlich das Interesse für dieses Thema neu geweckt, und erst dieser Tage berichteten wir über einen Vortragsabend, in dem Kreisbrandmeister Konne über das gleiche Thema gesprochen hat. Gestern morgen sprach vor einem geladenen Kreise der Polizei, der Lehrerschaft, der Vertreterschaft des Handels, der Industrie und der Technischen Nothilfe Leutnant Albe über Massnahmen, die demnächst in allen deutschen Städten durch die Gründung einer Luftschutz-Ortsgruppe getroffen werden sollen. Der Redner stammt aus dem „Luftschuttschutz Edard“, Rostock, der — aus dem freiwilligen Arbeitsdienst kommend — unter dem Protektorat des Luftfahrtministeriums sein Reg über ganz Deutschland gekannt hat. Leutnant Albeba kommt aus der „Brandenburg“, er war im Krieg Mitglied einer Kampfstaffel und zuletzt Luftschuttschutzoffizier der 7. Armee.

Von der Verwaltung waren anwesend die Beig. Dr. Entner und Thymann, von der Polizeidirektion die Herren Polizeidirektor Kapitän und die Kommissare Enderlein und Schmitz.

In seinen sehr ansprechenden Ausführungen legte der Redner Ziel und Zweck der Massnahmen dar und betonte zunächst den Luftschuttschutz von dem etwaigen Verdacht, daß es sich in ihm vielleicht um einen Gasmaskevertrieb mit geschäftlichem Hintergrund handle. Man habe in letzter Zeit 120 000 Deutsche in 120 Städten über die notwendigen Massnahmen aufgeklärt; das sei notwendig, weil sich aus verschiedenen Gründen eine gewisse Gleichgültigkeit diesen Dingen gegenüber herausgestellt habe. Allein der Blick nach Genf, wo man sich seit vielen Jahren mit den Problemen der Abrüstung befaßt, ohne zu irgend welchen Resultaten zu kommen, bestätigte diese Notwendigkeit; auch der Blick zum fernen Osten müsse aufklärend wirken, wo in 1½-jährigen Auseinandersetzungen allein durch Fliegerangriffe über 24 000 Menschen um das Leben gekommen seien und gewaltiger Materialschaden entstanden wäre. Es bestehe für eine verantwortungsbewusste Regierung die Pflicht, den größtmöglichen Schutz gegen Fliegergefahr zu organisieren. Ueber die Absichten anderer Länder, die man mit der Flugwaffe auszuführen vor habe, gebe eine Neuerung Aufklärung, die man erst jüngst aus dem Auslande vernommen habe; dort sei die unvorhergesehene Meinung laut geworden, daß bei kriegerischen Auseinandersetzungen das Hinterland zur Front werde. Der Begriff Hinterland müsse schon allein deswegen fortfallen, weil gerade die Einwirkung auf Zivilbevölkerung und die moralische Wirkung von Fliegerbomben ein unaussprechbarer Faktor für den Erfolg sei: erst wenn der Sieg feststehe, könne man sich über Moral einer solchen Kampfkraft aussprechen. (Oberst Fuller-England.)

Die Hauptwaffen der Flieger seien Flugblätter, Brandbomben, Sprengbomben, Splitterschüsse und Gasbomben. Die Gasbombe enthalte eine flüssige Schwefelsäure, von denen 24 verschiedene Sorten als brauchbarer Kampfstoff verwendet würden. Es habe sich auf dem Gebiete dieser Gase seit 1915 an sich wenig geändert; nur sei ihre Verwendungsmöglichkeit „verfeinert“ worden. Doch gebe es für die Verwendung von Gasbomben viele äußere atmosphärische Hindernisse. Für einen Raum von einem Quadratmeter seien zur Vergasung 12—15 Gramm Kampfstoff notwendig. Das Luftministerium habe Berechnungen angestellt, nach denen für eine Stadt etwa wie Neuß zu deren Vernichtung 400 Flugzeuge aufgebracht werden müßten, die eine Stunde diese Stadt bombardieren müßten, d. h. die Jahresproduktion einer chemischen Fabrik abwerfen, ehe das gewünschte Ziel erreicht sei.

Die Brandbombe sei unter den Fliegerbomben die gefährlichste. Die Elektro-Terminthombombe werde schon in ganz kleinen Ausmaßen fabriziert. Es gebe 5 Klg., 1 Klg. und 200 Gramm-Bomben, die nicht zu löschen seien, weder Wasser noch Feuerlöscher aller Art hätten bisher ausreichende Erfolge erzielen können, um die erzeugten Temperaturen von 2—3000 Grad zu löschen. Aber auch die Brandbombe sei keine „Neuigkeit“, schon 1916 habe man sie zur Verfügung gehabt, doch habe der Kaiser ihre Verwendung aus Humanität verboten.

Es gebe zwei Formen der Abwehr gegen die mannigfaltigen Luftangriffe, eine aktive und eine passive Abwehr. Der Schuttschutzvertrag von Versailles verbiete uns den aktiven Luftschutz. Flugzeuge zu unterhalten; aber wenn man ihn wirklich habe, so sei er noch bei weitem keine Gewähr, den Luftraum über einem Land oder auch nur über einer Stadt zu sperren. Das hätten die englischen Luftwaffen bewiesen, bei denen 29 Prozent der angreifenden Kräfte die sorgfältig in alle Schichten gelegte Luftschuttschutz durchbrochen hätten, also im Ernstfalle die Stadt London in Schutt und Asche hätten legen können.

So wie damals England die Schutzfolgerungen aus dieser Tatsache gezogen habe, so gehe man nunmehr, nachdem 1926 der Völkerverbund diese Massnahmen erlaubt habe, auch Deutschland an die Einrichtung des passiven Luftschuttschutzes. Man wolle einen Melde- und Warndienst einrichten, wie er schon für Berlin bestünde; dieser Luftschuttschutz habe bei der letzten Anwesenheit fremder Flugzeuge über Berlin nicht in Tätigkeit treten können, weil die Einrichtung noch nicht in Bereitschaft gehalten worden wäre. Außerdem sollte ein Hilfs- und Sicherungsdienst eingerichtet werden. Die Leitung dieses örtlichen Sicherheitsdienstes liege beim Regierungspräsidenten, in den Städten bei der Polizeidirektion; die Bezirke würden von einem Arbeitsausschuss und einem Beirat betreut. Außerdem würden Sicherungsdienstgruppen gebildet.

Es sei die Pflicht des Redners, diesen Selbstschutz aufzurufen, der für alle Kreise der Bevölkerung von ungeheurer

Wichtigkeit wäre. Es gelte, die Bürgerschaft aus ihrer Gleichgültigkeit zu wecken und zur Mitarbeit aufzurufen. Zu diesem Zwecke werden am 10. und 11. Juli in Neuß durch den Chef des Luftschuttschutztrupps Vorträge gehalten und Anweisungen erteilt werden, zu denen die Bevölkerung noch besonders eingeladen werden wird. Auch Schulen und Verbände sollten von dieser Unterweisung Vorteil haben. Der Endzweck sei die Gründung einer Ortsgruppe Neuß des Luftschuttschutzes, der dann für die Zukunft die Weiterungen übernehmen soll. Die Möglichkeit drohender gemeinsamer Gefahren müßten die Plattform zu einer Notgemeinschaft schaffen, da es sich um den Schutz des Lebens, des Eigentums und der Arbeit handele.

Aber der passive Luftschutz genüge nicht; Deutschland müsse seine Wehrhoheit wiederhaben, und es sei Pflicht jedes Deutschen, die großen außenpolitischen Ziele, um welche die nationale Regierung ringe, zu unterstützen. Allenfalls sei die Einrichtung des Luftschuttschutzes die Bestätigung der Devise: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Direktor Knöfel dankte alsdann dem Redner für seine Ausführungen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Ruf zu dieser Organisation in Neuß fruchtbaren Boden gefunden haben möge. Abschließend wandte sich dann Leutnant Albeba noch einmal an die Anwesenden und bat auch um geldliche Unterstützung für das Vorhaben, wozu er die Verbände, Schulen und Organisationen aufrief.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 4. Juli 1933.

Pfarrer Hermanns †.

Am Freitag vergangener Woche starb in Müllich bei Erkelenz der frühere langjährige Seelsorger der Neusser evangelischen Gemeinde, Pfarrer Heinrich Hermanns im segneten Alter von 85 Jahren.

Pfarrer Hermanns war mehr als 30 Jahre in Neuß als Pfarrer der evangelischen Gemeinde tätig, und in dieser Zeit hat er sich nicht nur die Liebe seiner Pfarrkinder erworben. Pfarrer Hermanns war auch in den katholischen Kreisen der Stadt, zu denen er freundliche Beziehungen unterhielt, hochgeachtet. Seine lebenswürdige Art menschlicher Anteilnahme an allen Dingen der Zeit und ihrer Kinder hatte ihm ein ehrendes Ansehen in unserer Stadt gesichert, das weit über seinen Weggang von Neuß anhielt und frisch blieb. Die Geschichte der Neusser evangelischen Gemeinde aber verzeichnet manches Blatt, das mit seinem Namen ehrend und langwährend verbunden ist. Der Neubau der evangelischen Kirche an der Drußstraße, der Christuskirche, war mit ihm verbunden, und in den Tagen des Baues war Pfarrer Hermanns täglich wiederholt an der Baustelle zu sehen, wo der Fortgang des Baues mit frohen und forgernden Augen befolgt wurde. Im Jahre 1902 feierte Pfarrer Hermanns

Theodor Storm

zu seinem heutigen Todestag.

Heute jährt sich zum 45. Male der Todestag Theodor Storms, des Meisters der Lyrik und der Novelle, dessen stille Gemeinde in Deutschland in das Gewaltige gewachsen ist; in den karmeliten Zeiten der Vergangenheit ist diese Tatsache fast paradox. Aber es ist doch so, und es ist ein Trost, daß es so ist.

Denn in den Versen und Novellen Storms liegt jener Teil der deutschen Seele und des deutschen Herzens, der ihr Wesen ausmacht und um dessen willen der Deutsche mehr Ansehens und größerer Würdigung teilhaftig wurde, als durch noch so große Redeweise und Leistungen auf anderen Gebieten mancher Art: es ist schon richtig, daß man über solche Wesensart eigentlich nicht sprechen oder schreiben kann, ohne sich bei dem Gedanken zu ertappen, man „entleide die Seele“ oder man gefiele sich im romantizierenden Augenverweilen, das mit unserer heroischen Zeit (ein Präfixat, das übrigens in Deutschland von allen Generationen gerne zu allen Zeiten in Anspruch genommen wurde) nichts gemein habe. Wie sehr Theodor Storm Kämpfer sein konnte, das beweisen seine politischen Gedichte, obwohl sie m. E. nicht seine stärksten sind; tatsächlich war Theodor Storm in der Lyrik zu Hause; aber wenn wir heute auch von seinen politischen Gedichten sprechen, so meinen wir, das ihm schuldig zu sein, und auch der späteren Vergangenheit und der Gegenwart, unserer Zeit, der wir mit Theodor Storm vielleicht den größten Lehrmeister in Bezug auf Art und Weise der politischen Lyrik haben, weisen an die Hand geben. Man muß wissen, daß Theodor Storm in Husum wohnte, und daß ihn das Schicksal Schleswig-Holsteins, das damals an Dänemark fiel, zutiefst aufwühlte. So dichtete er zum 1. Januar 1852, als die Dänen einrückten, die in der späteren rheinischen Befestigungszeit so oft im Stillen citierten trostigen Verse:

„Sie halten Siegesfest, sie ziehen die Stadt entlang;
Sie meinen, Schleswig-Holstein zu begraben. —
Wich nicht, mein Herz, noch sollst du Freude haben;
Wir haben Kinder noch, wir haben Knaben,
Und auch wir selber leben, Gott sei Dank!“

Und als dann nachher die Schleswig-Holstein'sche Heimat erbe, deren Sohn er war, wie kein anderer, wieder frei war, da hören wir von ihm die entlaugenden, fast resignierenden Verse:

„Nun ist geworden, was du wolltest;
Warum schweigst du leidend?
Berichten mag es die Geschichte,
Doch keines Dichters froher Mund.“

Wir könnten auch die Trompete blasen
Und schmettern weit hin durch das Land;
Doch scheitern wir lieber in Mäntagen,
Wenn die Brumen blühen und die Drosseln schlagen —
Still sinnend an des Baches Rand.“

Aber „Die Poesie liegt bei uns auf den Heiden und Mooren“, sagt Theodor Storm selbst von seiner Heimat; und aus diesem Quell hat Storm unübertreffliche Werte geschöpft. Storms Gedichte sind zu sehr bekannt, als daß man zu ihrem Preise viele Worte machen dürfte, und es ist schon wahr, was seine Tochter Gertrud im Vorwort zu einem hübschen kleinen Gedichtbändchen (erschienen bei Strecker u. Schröder, Stuttgart) von ihrem Vater sagt: „Seine Verse geben Zeugnis davon, was die einfachsten Worte vermögen, sobald die rhythmische Weise gefunden ist.“

„Die Liebe war für meinen Vater, nach seinen eigenen Worten, Sinn und Inhalt fürs Leben, sie zieht sich wie ein roter Faden durch sein ganzes Leben.“

Die politischen Gedichte, auf die mein Vater selbst den größten Wert legte, und die vielleicht die unsterblichsten sind, sollen das Vaterländische in seinem Leben und Gedichten betonen. Sie entstanden in einer Zeit, unter der mein Vater sehr litt, die innigste und tiefste Liebe für seine meerumrauschte Heimat hauchte sie seiner Seele ein. In einem Briefentwurf an seinen Verleger, Alexander Junfer, — vielleicht aus dem Jahre 1852 — erzählt mein Vater: „Die Stille des Lebens war inzwischen durch das Jahr 1848 unterbrochen worden. So wenig ich zu den politischen Menschen gehöre, so stark ist mein Heimatgefühl, wie andererseits mein Gefühl für soziale Freiheit.“ Nachdem zuerst 1848 das Gedicht „Ostern“ entstanden war, „Es war daheim auf unserem Meeresdeich“, die Verden jauchzen und die Knospen sprangen“, zum Schluß mit dem Ruf: „Das Land ist unser; unser soll es bleiben!“ folgen später 1850 die Gedichte „Im Herbst“, „Gräber an der Küste“ nach der unglücklichen Belagerung von Friedrichstadt, und, nachdem das ganze Spiel verloren war, „Ein Epilog“. Neben diesen Gedichten war im Herbst 1848, als ein lebhafter Protest gegen das plötzliche Ueberwachen der politischen Stimmung, das „Ostoberlied“ entstanden.

Es kam die Zeit des Vater Pecabli-Zagens. Ich habe keinen Schritt zur Ausöhnung mit der dänischen Regierung getan. Nachdem meine Abdolatenstellung von der dänischen

Regierung eingezogen war, wandte ich mich nach Preußen, um eine Anstellung als Richter zu suchen.“

Aber was kann man schon viel von Theodor Storm sagen? Erst wenn man sich mit seinem Willen und mit seinen Werken eingehender beschäftigt hat, empfindet man von dem Glück und von der stillen Freude, die trotz aller Resignation aus seinen Werken klingt und sei es nur die Freude an dem wundervoll lyrischen Klang seiner Gedichte. Oft, viel zu oft vielleicht, schauen Wehmüt und die Abgefährtheit, die nur das Alter geben kann, aus seinen Dichtungen; aber es ist doch so, als sei diese Wehmüt ein Teil seiner Stärke und seiner Kraft gewesen, der ihn immer wieder aus inneren und äußeren Erhebungen oder Enttäuschungen und Bekümmernissen heraus an den Schreibeisch zwang, wo er „aus seinen großen Schmerzen die kleinen Lieder“ formte. Aber es ist nicht, als sei er der „chronisch weinende Greis“ unter den Dichtern, wie ihn einmal ein Böswilliger genannt hat; ist nicht folgendes, unseren kleinen Gedichtartikeln zum Todestag Theodor Storms beschließendes Gedicht eine sehr brauchbare Anweisung für das Leben überhaupt?

„Gehle nimmer mit der Wahrheit!
Bringt sie Leid, nicht bringt sie Reue;
Doch, weil Wahrheit eine Perle,
Wirf sie auch nicht vor die Säue.“

Wüste edelsten Gemütes
Ist die Rücksicht; doch zu Zeiten
Sind erfrischend wie Gewitter
Goldene Rücksichtslosigkeiten.

Wacker heimatlischer Grobheit
Sehe keine Stirn entgegen;
Artigen Unseligkeiten
Gehe schweigend aus den Wegen.

Wo zum Weib du nicht die Tochter
Wagen würdest zu begehren,
Halte dich zu wert, um gastlich
In dem Hause zu verkehren.

Was du immer kannst, zu werden
Arbeit scheue nicht und Wachen;
Aber hüt' deine Seele
Vor dem Karrieremachen.

Wenn der Pöbel aller Sorte
Tanzt um die goldenen Räder,
Halte fest: Du hast im Leben
Doch am Ende nur dich selber.“

manns das Jubiläum seines 25jährigen Wirkens in Neuß, und bei dieser Gelegenheit zeigte es sich, daß diese Feier nicht nur eine Feier seiner Gemeinde, sondern eine Feier der ganzen Stadt war. Als Mensch, Pastor und Lehrer hat sich Pfarrer Hermanns in Neuß ein ehrendes Gedächtnis geschaffen, das noch lange in den Herzen seiner Freunde wahren wird. R. L. p.

Neußer Schützenbüchsen-Gesellschaft siegt beim Rheinischen Bundeschießen.

Am Sonntag hat in Neuwied das 33. Rheinische Bundeschießen begonnen; gleichzeitig feierte die Neuwieder Schützenbüchsen-Gesellschaft ihr 100jähriges Bestehen und der Rheinische Schützenbund sein 60. Stiftungsfest. Am Sonntagmorgen wurde dem Fürsten zu Wied, der seit 25 Jahren Protektor-Vorsitzender der Neuwieder Schützenbüchsen-Gesellschaft ist, die Medaille des Deutschen Schützenbundes überreicht.

Nachmittags wurde auf den schönen Schießständen das Bundeschießen eröffnet, bei dem die Neußer Schützenbüchsen-Gesellschaft im Gruppenschießen (angekündigten) mit 811 Ringen Sieger wurde.

Unter Raubmordverdacht.

Drei Verhaftungen.

Zu der bereits ergangenen Mitteilung über die Tötung einer männlichen Leiche im Hafenbecken I wurde nachträglich festgestellt, daß der Verstorbene am Donnerstag, dem 29. Juni 1933 abends verschiedene Wirtschaften in der Rheinstraße und am Neumarkt aufgesucht hat. In seiner Begleitung befand sich eine Frauensperson mit ihrem angeblichen Bräutigam. Zuletzt ist der Verstorbene mit der genannten Frauensperson in der Nacht von Donnerstag zum Freitag (29. zum 30. Juni) um 1½ Uhr an einer Wirtschaft in der Rheinstraße gewesen, wo ihnen der Eingang verwehrt wurde. Die Uhr, die der Verstorbene bei sich trug, war um 1 Uhr 48 Minuten stehen geblieben. Es muß somit angenommen werden, daß der Tod unmittelbar nach der Eintrittsverweigerung in die vorgenannte Wirtschaft eingetreten ist. Wegen dringenden Verdachts, den Tod des 36jährigen Mannes gewalttätig herbeigeführt zu haben, wurden die mit ihm geflohene Frauensperson und deren angeblicher Bräutigam am Sonntag, dem 2. Juli festgenommen. Dieselben bestreiten jedoch jede Beschuldigung. Personen, die in der Sache noch nähere Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei (Zimmer 24) zu melden.

Der im Hafenbecken tot aufgefundenen Greis — wir melden bereits den Leichensfund — stammt aus Osterath. Ein Verwandter, der den alten Mann auf seinem Motorrad von Osterath mit nach Neuß genommen hat, ist Zeuge gewesen, wie sein Anverwandter Geldscheine in seine Brusttasche steckte, die schon ziemlich gefüllt gewesen wäre. Bei der Leichenauffindung war von diesen Dingen nichts mehr zu finden.

Bei der Verhaftung in Düsseldorf rief die Frauensperson sofort: „Man will mir jetzt wohl einen Mord andrehen!“, obwohl sie von der Auffindung der Leiche nichts wissen konnte; in der Vernehmung lenkte sie den Verdacht auf einen Mann, der ihr geäußert haben soll, daß der im Hafen tot aufgefundenen Mann viel Geld habe, und daß man „ein Ding“ drehen wolle, wobei „Kippe“ gemacht (= geleitet) werden solle. Ein Zeuge will wissen, daß die Frauensperson am Donnerstagabend nicht einmal mehr 2 Mark besessen habe, während sie am Freitag mehr als 50 Mark zur Verfügung gehabt habe.

Dom Städtetheater. Die bisherigen Vormieter werden gebeten, dem Theater mitzuteilen, ob sie ihre alten Plätze behalten wollen, da diese wegen der vielen Neubestellungen nur noch einige Tage reserviert werden können.

Ortsausschuß der Vertrauensmänner der Angestellten-Versicherung Neuß-Stadt und Neuß-Land. Im Monat Juli fallen die Sprechstunden der Vertrauensmänner des Ortsausschusses der Angestelltenversicherung Neuß aus. Anträge auf Teilverfahren, Renten oder Abfindungen nimmt in dieser Zeit der Vertrauensmann Albert Stahl in seiner Wohnung, Neuß, Industriestraße 5, entgegen.

Die Handelskammerprüfung in Kurzschrift.

Prüfungstermin am 20. Juli in der Städtischen Handelschule zu Neuß.

Am Samstag, dem 20. Juli, nachmittags 4 Uhr findet in der Städt. Handelschule, Postenallee 49/51, eine Prüfungstermin des Stenographischen Prüfungsausschusses der Industrie- und Handelskammer Gladbach-Neuß, Abteilung Neuß, statt. Geprüft wird in der Kurzschrift von 150, 180, 200 und mehr Silben in der Minute. Es werden zwei Diktate von je fünf Minuten Dauer gegeben, von denen eins in Langschrift handschriftlich oder mit der Maschine zu übertragen und das zweite vorzulesen ist. Ueber das Ergebnis der Prüfung stellt die Handelskammer ein Zeugnis aus. Es enthält neben der Feststellung der Kurzschriftgeschwindigkeit auch die Bewertungen der Leistungen mit Sehr gut, Gut oder Genügend.

Für 120 Silben Geschwindigkeit ist eine Vorprüfung vorgelesen, worüber eine Bescheinigung erteilt wird. Nebenall im Kaufmannsleben, in fast allen Zweigen der öffentlichen Verwaltungen, in vielen Betrieben der Reichsbahn und Reichspost usw. erweist sich die Kurzschrift durch ihre Zeit und Arbeit sparenden Vorteile als unbedingt notwendig, und wird sie mit Recht verlangt. Das Zeugnis über eine bestandene amtliche Handelskammer-

prüfung in Kurzschrift bezeugt die Tüchtigkeit und praktische Verwendbarkeit des Stenographen. Es hebt den jungen Menschen unter den vielen anderen Berufsgenossen als besonders qualifiziert hervor und verschafft ihm so im Wettbewerb um Einstellung oder Beförderung vielfach einen Vorzug unter den Mitbewerbern. Daher sollte die Stenographenprüfung das Ziel eines jeden Kurzschrift-Besitzers sein.

Zur Vorbereitung auf die Prüfung finden für Interessenten, die sich zur Prüfung gemeldet haben, kostenlose Lehrgänge und den Dienstag 19½ Uhr in der Handelschule, Postenallee 49/51 statt.

Anmeldungen sind bis zum 22. Juli an die Industrie- und Handelskammer in Gladbach, an deren Geschäftsstelle in Neuß, Friedrichstraße 40 oder an die Städt. Handelschule Neuß zu richten. Anmeldeformulare und die Prüfungsvorschriften sind kostenlos ebenfalls erhältlich. Die Prüfungsgebühr beträgt 3 M. und ist bei der Anmeldung zu entrichten. Die Gebühr kann Erwerbslosen und anderen Bedürftigen auf Antrag ganz oder teilweise erlassen werden.

Am Nordkanal.

5. Stiftungs- und Sommerfest des Schrebergartenvereins „Nordkanal“.

Der Schrebergartenverein „Nordkanal“ hielt am vergangenen Sonntag sein 5. Stiftungs- und Sommerfest ab. Die Feier wurde am Samstag abend eingeleitet durch eine außerordentliche Versammlung und durch einen „Deutschen Abend“. Hünorist Spicker leitete die Reden an. Der Gartenfreunde mit seinen Vorträgen in Bewegung und verstand es, Stimmung zu machen. Die Musikkapelle „Germania“ untermalte die Feier mit musikalischen Darbietungen. Die Schrebergärten prangten in vollem Schmuck. Überall sah man Fahnen und Wimpeln in den Farben des Schrebergartenvereins. Die Gärten waren sauber und in bester Ordnung. Die Gartenfreunde hatten ihr bestes getan. Wenn man das Süd Land am Nordkanal vor einigen Jahren sah, so schien es fast unmöglich, daß aus dieser Sandwüste einmal ein fruchtbringender Schrebergarten entstehen würde. Das war nur möglich durch den unermüdbaren Fleiß der Klein-gärtner.

Beim Festakt am Sonntag morgen konnte der 1. Vorsitzende Bernhard Müller eine stattliche Anzahl Klein-gärtner und besonders den Stadtverbandvorsitzenden Böttgenbach und die Geschäftsführer, die den Verein nach Kräften unterstützt hat, begrüßen. Der Festakt war umrahmt von einem Prunk, Gedicht, Vorträgen der Jugendgruppen und Musikvortrügen der Kapelle „Germania“. Im Mittelpunkt des Festaktes stand die Rede des Stadtverbandvorsitzenden Böttgenbach. Er führte aus, daß Deutschland wieder zur Scholle zurück müsse. Dabei gehe es nicht darum, den

Boden zu bearbeiten, um dadurch den Haushaltsbedarf einzudecken oder dem Landwirt Konkurrenz zu bieten, sondern um die Volksgemeinschaft und die Kameradschaft zu stärken. Das seelische Moment des Klein-gärtens habe eine große Bedeutung für das Vaterland. Der Klein-gärtner wolle die Landwirtschaft nicht verdrängen, sondern den Gegensatz zur Landwirtschaft überbrücken. Sie seien berufen, die Leute aufmerksam zu machen, nur deutsche Erzeugnisse zu kaufen.

Anschließend wurde das Deutschland-Lied gesungen. Dann nahm Stadtverbandvorsitzender Böttgenbach die Preisverteilung vor. Folgende Gartenfreunde erhielten einen Preis: 1. Preis: Joh. Wolff, 2. Preis: Strierath, 3. Preis: Davenport und Heint. Davenport; 2. Preis: Mich. Wewers, Bernh. Müller, von Klöden, 3. Preis: Dietl, 4. Preis: Rupperts, Wundes, Rüd und Joh. Staab; 4. Preis: Bernh. Wolff, Josef Kaumanns, Hub. Sieben und Goert. Außerdem erhielten noch Preise: Wierb, Galtfeld, Fischer, Diehl, Klaff, Wal-lenborn, Weber, Golthausen, Meuser, Steinhauer, Wundes und Salger.

Nachmittags bewegte sich ein stattlicher Festzug durch die Straßen. U. a. sah man einen schön geschmückten Wagen, der eine kleine Gartenlaube darstellte.

Montag nachmittags war Kinderbelustigung, bei der die Kinder sich köstlich amüsierten. Der Ausklang des Gartenfestes bildete am Montag abend ein gemütliches Beisammensein der Gartenfreunde imzelt.

Bestandenes Examen. Der Medizinpraktikant Josef Gierlich, Sohn des Obergerichtsrats Mich. Gierlich, bestand das medizinische Doktorexamen an der Bonner Universität mit dem Prädikat sehr gut.

Man nehme täglich... Gestern wurden wieder zwei Fahrräder gestohlen. Eines wurde an der Rheinstraße dem Besitzer entführt, und eines wurde an der Oberstraße gestohlen.

Vom Verein Neußer Straßenbahner.

Der Verein hatte seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Versammlung eingeladen. Der 1. Vorsitzende Joh. Wimmers sowie die anderen Vorstandsmitglieder legten ihr Amt nieder, um die Gleichschaltung im Verein vornehmen zu können. Tatsächlich wurde der neue Vereinsführer gewählt. Die Wahl fiel auf den Kam. Wilh. Kirchbaum. Er dankte für das Vertrauen, das ihm von den Kameraden entgegengebracht wurde und gelobte, im Verein den nationalen Geist, sowie die Kameradschaft zu fördern und zu pflegen. Dann ernannte er zu seinem Stellvertreter und 1. Schriftführer W. Maassen und berief noch sechs weitere Mitglieder in den Vorstand. Von der Versammlung wurden zwei Kassenprüfer gewählt. Nachdem die weiteren Punkte der Tagesordnung erledigt waren, schloß der Führer die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Volkskanzler Adolf Hitler. Zum Schluß wurden von der Versammlung das Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied gesungen.

Kirchliches.

Ausleben der Wallfahrt nach Gohr.

Vergangenen Sonntag frühmorgens nahmen sehr viele an

dem Bittgang zur hl. Odilia nach Gohr teil. Die Zahl der Pilger betrug 178, darunter 81 Männer. Unsere Vorjahre zogen vor mehr als 150 Jahren alljährlich zum Odilienfest. Diese Wallfahrt fand aber später nicht mehr statt, man zog nur gruppenweise zur Gohrer Wallfahrtsfestoch. Seit einigen Jahren hat man versucht, die einzelnen Pilgergruppen zu einer geschlossenen Prozession zu vereinen. Von Jahr zu Jahr nahmen immer mehr und mehr Wallfahrer daran teil. Die diesjährige Prozession erreichte die höchste Teilnehmerzahl. Die Prozessionsleitung hat inzwischen ein wertvolles Vortragskreuz aus Ebenholz mit Moiräverzierungen beschafft. Es wurde diesmal zuerst benutzt. Vom Jahre 1780 ist noch ein wertvoller Brudermantel aus dem Bildnis der hl. Odilia und des Neußer Stadtpatrons Quirinus vorhanden, der bei dem Bittgang mitgeführt wurde.

Bei der Rückkehr nahm die Prozession wie bei der Hinreise den Weg durch Goltzen und Wechtern. Gegen 9½ Uhr zog die Prozession, die Kaplan Meininghaus begleitet hatte, in die Freikirchliche Kirche ein, wo der sakramentale Segen erteilt wurde.

Gute Literatur zu billigen Leihfägen (90 Bücher für 50 Pfg.)

leihen aus:

- Münsterbücherei, Freitags 5. Gedruckt: werktäglich von 1½-12 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11-12 Uhr.
- Marienburgerei, Marienkirchplatz 26. Gedruckt: werktäglich von 5-7 Uhr, an Sonn- u. Feiertagen von 11-12½ Uhr. Fernru. 2017.
- Freitagsbücherei, Freitagstr. 5. Gedruckt: Sonntags von 10-12 Uhr, Mittwochs von 3-4 Uhr.
- St. Josephsbücherei, Gladbacher Str. Gedruckt: Samstags von 3½-6 Uhr und Sonntags von 8-1½ Uhr.

Veranstaltungen.

St. Marien-Bruderschaft. Unter Mitgl. Tr. meh. Hof. Thymis, sen. ist gestoben. Die kirchlichen Exequien werden am Mittwoch, dem 5. Juli um 9 Uhr in der Marienkirche gehalten. Taten anschließend die Beerdigung um 11 Uhr von der Leichenhalle aus. Hierzu laden wir unsere Mitglieder freundlich ein.

Dritter Orden des hl. Franziskus. Morgen 6 Uhr (Münsterkirche) hl. Messe für St. Schwestern (Wiederkehr).

St. Anna-Verein. Mittwoch 8 Uhr gemütliche Zusammenkunft.

Kleinrentenbauverein „Altkanal“. Morgen 5 Uhr Monatsversammlung. Beiträge und Tische einbringen! Sonderbeiträge! Alle!

Gerade an heißen Tagen... das herrlich erfrischende - Chlorodont - erhält die Zähne gesund und weiß

Zahnpaste - Mundwasser



Platzprozession in St. Marien.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Dienstag, 4. Juli 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 179

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 4. Juli 1933

Personal-Wendung. Die gegen Bürgermeister P. von Guster eingeleitete Untersuchung ist, wie wir hören, noch nicht abgeschlossen. Die Verwaltung der Bürgermeisterei Nievenheim ist einstweilen Bürgermeister Klüden von Zons übertragen.

Schützenfestausklang.

Dormagen.

Samstagabend wurden die am Mittwoch ausgefallenen Festlichkeiten, Fackelzug und letzte Generalversammlung im Festzelt nachgeholt. Schützenkönig Gerhard Bayer wurde besonders geehrt. Der Sonntagmorgen brachte nochmals eine große Königsparade auf der Kölnerstraße, der viele Zuschauer beizuwohnten. Im Festzelt fand anschließend ein musikalischer Frühschoppen statt. Bei dieser Gelegenheit nahm der Chef des Vereins von Achten die Ehrung der Jubilare vor. Folgende Jubilare wurden mit dem Goldstränge geschmückt: Kaspar Kuth, Johann Bögen (beide Dormagen), Konrad Schröder, Johann Meisen (beide Rheinfeld). Im Namen der Jubilare dankte Bürgermeister Johann Meisen für die Ehrung und gelobte weiter unverbrüchliche Treue zum Schützenverein, diese Treue müsse aber auch auf Volk und Vaterland ausgebeugt werden. Der Nachmittag sah einen imposanten Festzug in den Straßen des Ortes, die überreichen Flaggenpracht angelegt hatten. Gegen 19 Uhr begann unter großer Spannung einer erwartungsvollen Menge das Königsvogelschießen. Lange behauptete der Vogel sein hohes Leben, aber gegen 8 Uhr konnte Schneidermeister Michael Bochm mit einem Kernschuß die Königswürde erringen. Unter Vorantritt einer Musikkapelle wurde das neue Königspaar durch die Straßen zur Wohnung gefahren. Abend fand die Proklamation der neuen Majestäten statt und der anschließende Kronungsball fand erst in den Morgenstunden des Montages seinen Abschluß.

Holzheim.

Die Holzheimer hatten sich endlich gutes Wetter verschafft, daher kann mit Freuden festgestellt werden, daß der zweite Tag einen glanzvollen Verlauf genommen hat. Morgens trat das Regiment auf der Adolf-Hitler-Straße zur großen Parade an, die anschließend vor dem Bürgermeisterrat in Scheibling in Szene ging. Zur Parade hatten außer dem Schützenkönig Heinrich Meß und dem Vorstand des Bürger-Schützenvereins noch Kreisleiter Erich Böger (Neuß), Ehrenbürgermeister Major a. D. Hoffmann, Bürgermeister Weiß, Ortsgruppenführer Lenzen und die Veteranen Glemens und Köhn sich eingefunden. Der Vorbeimarsch klappte wiederum tadellos und rief mehrfach stürmische Ovationen hervor. Nachmittags beherrschten die bunten Uniformen und weiße Hosen der Schützen das Straßenbild. Der Umzug durch die festlich geschmückten Straßen hinterließ den besten Eindruck. Bald entwickelte sich auf dem Schützenplatz ein reges Leben und als gegen 19 Uhr der Königsvogel aufgesetzt wurde, war die Spannung bis zum Höhepunkt gestiegen. Der majestätischen Trophäe wurde nur eine kurze Lebenszeit zugebilligt, denn schon nach kurzer Zeit holte der Techniker Heinrich Haas den letzten Rest von der Stange. Spontaner Jubel bei den Schützen ließ erkennen, daß die Königswürde einem beliebigen Schützen zugefallen war. Präsident Peter Tillmann nahm die Proklamation vor. Darauf wurde dem neuen König das Ehrengeleit zur Wohnung gegeben. Die Festbälle am Abend waren sehr gut besucht und nahmen einen ruhigen, glanzvollen Verlauf. Der Kronungsball und die Kronungsfeierlichkeiten finden kommenden Sonntag statt.

Büttgen

Neuer Kaplan.

Der Neopresbyter Richard Piel aus Müllerhof, Pfarre Marienfeld, ist zum Kaplan in Büttgen ernannt worden.

Bedburg

Prüfung bestanden.

Der Schmiedegeselle Josef Schateau bestand die staatliche Fußbeschlag- und Meisterprüfung an der Hauptlehrschmiede zu Köln.

Kapellen

Der Kriegerverein trifft Vorbereitungen für eine Kriegerkehrung.

Im Gasthof Hages fand eine Vollversammlung des hiesigen Kriegervereins statt. Gemeindevorsteher Schiffer begrüßte die Erschienenen und widmete den verstorbenen Kameraden Gau, Drossart, Esser, Hüssen und Böhlings Worte des Gedenkens. Klage mußte geführt werden über die nachlässige Zahlung der Mitgliedsbeiträge. Am 6. August, sollen verschiedene Veranstaltungen stattfinden, während man durch den Verkauf von Blumen einen Fonds für das Ehrenmal sammeln will. Für die vorbereitenden Arbeiten wurden die Kameraden Braun, Breuer, Worsch, Krall und Velder bestimmt. Ueber die Gleichschaltung, die auf der demnächst stattfindenden Jahreshauptversammlung vollzogen wird, machte Herr Tappertshoven einige Ausführungen. W. Hiltbrand trat an die Stelle des verstorbenen Beisitzers Gau.

Ueber die Vorbereitungen für den Ehrenfriedhof und das Kriegerdenkmal berichteten wir feinerzeit schon. Man hofft, in Bälde mit der Anlage des Ehrenfriedhofs

Festigung des Nievenheimer Gemeinderates. / Gauleiter Florian Ehrenbürger von Nievenheim

Sonntag nachmittag vollzog sich in Nievenheim ein im bisherigen Gemeindeleben nie verzeichneter Festakt. Das ganze Dorf hatte festlichen Schmuck angelegt, um dem neuen Ehrenbürger, Gauleiter Florian (Düsseldorf) einen schönen Empfang zu bereiten. Der Dormannsche Saal, in dem sich während der Sitzung des Gemeinderates der Festakt vollzog, war mit den Farben des Reiches, Staates und der Provinz sowie mit frischgrünen Vorbeerbäumen geschmückt. Auf dem Kirchplatz war ein Teil der SA, des selbständigen Sturmabmars 72, daneben Hitler-Jugend und Jungvolk in langer Reihe angeordnet. Im Festlokal hatten sich inzwischen die Beamten des Amtes, die Beigeordneten, Gemeindevorsteher, Vertreter der geistlichen Behörden und der Lehrerschaft eingefunden. Schon lange vor Beginn der Sitzung war der Saal von einer froh gestimmten Zuhörerschaft besetzt. Kurz vor 4 Uhr erschien Gauleiter Florian, von der Bevölkerung stürmisch begrüßt. Danach schritt er in Begleitung von Kreisleiter Erich Böger (Neuß), stellv. Bürgermeister Paar (Nievenheim), Sturmbannführer Vehnke und Ortsgruppenführer Möller (Dormagen), Tappertshoven (Nievenheim), die Front der SA ab.

Die anschließende Festigung des Gemeinderates wurde vom Gemeindevorsteher Spitz eröffnet, der den neuen Ehrenbürger, Gauleiter Florian, die Gemeindevorsteher, Ehrenräte und die Anwesenden begrüßte. Darauf nahm stellv. Bürgermeister Paar das Wort und führte kurz folgendes aus: Der beschließende Ausschuss des Nievenheimer Gemeinderates habe in einer der letzten Sitzungen beschloffen, den Gauleiter Friedrich Karl Florian zum Ehrenbürger zu ernennen. Er habe dies in der Erkenntnis getan, daß der neue Ehrenbürger einer

der ersten Vorkämpfer des Nationalsozialismus in unserer Gegend sei, und als erster nationalsozialistischer Redner in Nievenheim gesprochen habe. Ehre dem Ehre gebührt! Von diesem alten Weitsag habe man sich leiten lassen, obwohl der Kampf um das Deutsche Volk noch nicht beendet ist. Wir stehen erst mitten in der Revolution, die mit Gottes Hilfe zu einem erfolgreichen Ende gebracht werden möge. Bürgermeister Paar überreichte darauf Gauleiter Florian die von dem Neusser Architekten Klaus Böhlinger mit seinem Kunstverständnis angefertigte Ehrenurkunde.

Nach dem Gesang des Deutschlandliedes brachte Fräulein Gerta Gees den neuen Ehrenbürger den Gruß und Glückwunsch der Jugend dar.

Sodann sprach Gauleiter Florian seinen tiefsten Dank für die Ehrung aus, die er in seiner bescheidenen Art nicht nur auf seine Person bezog, sondern auf alle Mitkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung ausdehnte. Sein Einfluß habe immer der Landbevölkerung gegolten, so wie aus deren bodenständigen Baurtum die Kraft der Nation gestell werde, wolle er in Zukunft mit erhöhter Tätigkeit sich dem Landvolk und der Gemeinde Nievenheim annähern. Stets müsse man nach der Parole handeln, Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Nach dem starken Beifall, den die Rede des Gauleiters auslöste, betonte Kreisleiter Erich Böger, daß durch die Ehrung des Gauleiters in einer Gemeinde des Kreises, der Kreis selbst mit geehrt würde.

Nach dem Schlußwort des Gemeindevorstehers Spitz wurde die denkwürdige Sitzung mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes geschlossen.

beginnen zu können. Der Entwurf stammt von dem einheimischen Architekt Karl Braun.

Neuenhausen

Stiftungsfest des Kriegervereins.

Am Sonntag beging der Kriegerverein sein Stiftungsfest. Gemeinlich besuchten die Kameraden das Hochamt, nach dem man sich bei Scheibling zum Frühschoppen einfand. Am Nachmittag ging im Festzug durch die Straßen des Ortes. Am schlichten Ehrenmal, das die Gemeinde ihren 36 Gefallenen des Weltkrieges errichtet, machte man Halt zu einer kurzen Feier. P. Kaumanns gedachte der toten Helden, wobei er den auf dem Denkmal stehenden Spruch: „Sie starben, damit wir leben“ deutete. Nach der Kranzniederlegung formierte sich wieder der Zug, der mit einem exakten Parade-marsch abschloß. Abends fand dann im Saale von Scheibling der Kriegerball statt.

Aus der Nachbarschaft

Königshoven

Patrozinium und Volksfest in Königshoven.

Die kath. Pfarrgemeinde Königshoven feierte ihr Patrozinium. Eine Prozession zog über die festlich geputzte Bergstraße und wieder zurück zum Gotteshaus, wo ein feierliches Hochamt stattfand. Am gleichen Tage und Sonntag darauf feierte die seit dem Jahre 1496 bestehende St. Sebastianusbruderschaft das diesjährige Schützen- und Volksfest. Die Häuser Königshovens stellten sich im Kirmesanzug vor. Die Einleitung des Festes bildeten Zapfenstreich und Böllerschießen. Traditionsgemäß dienten in der Frühe der Festtage die „Kafelköpfe“ als Wecker. Den üblichen Rest des Wochens beorgten das Trommlerkorps und die Musikkapelle. Nach dem Festhochamt am 1. Festtage fand auf der Bergstraße vor der geistlichen Wehr, der Majestät mit seinen Ministern und dem Vorstand der Bruderschaft eine Parade statt. Alle Züge verrieten in ihrer schmunzigen Kleidung Gerechtigkeit. Nach der Parade zeigte der Fahnenhüter seine beifällig aufgenommene Kunst und stellte erneut seine Kunst unter Beweis. Pater Reich richtete an die Schützen Worte des Dankes und bat um treues Zusammenarbeiten. Zur Verwirklichung der Schützenideale müsse man sich Kraft holen aus den alten Wurzeln, Glaube, Sitte, Heimat. Nachmittags durchzog ein imposanter Festzug die Straßen Königshovens. Vor des Königs Haus fand wiederum eine Parade statt. Sonntag fanden Paraden vor dem Ortsvorsteher und dem Brudermeyer statt. Der Königsball Sonntagabend bildete den Abschluß des in allen Teilen glanzvoll verlaufenen Festes.

Caster

Herr Franz Schmitz (Caster) hat auf sein Mandat als Amtsvertreter verzichtet. Das Lager des Freiwilligen Arbeitsdienstes der NSDA ist von Caster nach Bedburg in das Fabrikgebäude der früheren Wollindustrie verlegt worden.

Vereinsleben im Landkreis.

Königshoven.

Vortrag für Jungmänner.

Mittwochabend findet für alle Jungmänner der Pfarre in der Kirche ein Kanzelvortrag des hochw. Herrn Pater Sidmann statt. Alle Jungmänner sind hierzu eingeladen.

Borrenstein.

Vom Kaninchenzuchtverein.

Bei Plüm hielt der Kaninchenzuchtverein seine Monatsversammlung. Der Vorsitzende Joh. Esser begrüßte seine Kollegen. Eine rege Aussprache entspann sich über die Beschaffung der Futtermittel. Im Herbst soll wahrscheinlich eine Kaninchenchau stattfinden. Man beabsichtigt auch sich dem Reichsverband deutscher Kaninchenzüchter anzuschließen.

Geschweller: Kaninchenzuchtverein „Blüh auf!“ Heute 6½ Uhr wichtige Versammlung beim Schriftführer Helsenstein. L.O. u. a.: Vorstandsvorsitz, Familienabend

Paddelboot stieß gegen Landebrücke.

Eine Frau ertrunken.

Düsseldorf. Am Sonntagnachmittag ereignete sich auf dem Rhein bei Mönchenwerth ein folgenschweres Unglück. Ein Paddelboot, das mit zwei Personen besetzt war, stieß gegen eine Landebrücke und kippte um. Trotz sofortiger Hilfe war es nicht möglich, beide Insassen zu retten. Eine Frau ist ertrunken.

Von Bad Salzbig bis Köln geschwommen.

Vierförmige Bestleistung unterboten.

Köln. Der durch seine mehrmaligen Kanal-Neberquerungsversuche bekannte Dauerschwimmer F. M. Fischer (Schwelm) stellte am Sonntag im Rhein einen neuen Dauerschwimmerrekord auf. Fischer legte die Strecke Bad Salzbig-Köln (120 Kilometer) in 12 Stunden und 13 Minuten zurück, damit die bisherige Bestleistung des Kölner Meisterschwimmers Ernst Vierköter aus dem Jahre 1926 (11:15 Std. für eine 106 Km. lange Strecke) beträchtlich unterbietet.

Kaplan wegen scharfer Angriffe gegen die Regierung festgenommen.

Niedlinghausen. Die Polizeipreßstelle teilt mit: Der Kaplan Bombik von der Pauluskirche in Niedlinghausen hielt am Sonntag eine Predigt, in der er sich mit der Aktion des preussischen Staates gegen die katholischen Vereine kritisch befaßte. Aus Anlaß dieser Predigt wurde er von der staatlichen Polizeistelle vernommen. Nach dem Wortlaut, den er selbst ausgegeben und abgegeben hat, hat er den Satz gebraucht: „Man kann es uns nicht verübeln, wenn wir bei solchen Methoden an Mexiko, Spanien und Rußland denken müssen“. Mit Rücksicht auf diese unzulässige Kritik an staatlichen Maßnahmen wurde gegen den Kaplan die sofortige Schußhaft verhängt. Der Festgenommene sprach dem Staat jedes Recht auf Einriff in die Verhältnisse der katholischen Kirche ab.

Der Kanzler in Bad Reichenhall.



Der Kanzler beim Verlassen des Rathauses.

In Bad Reichenhall (Oberbayern) fand die große Reichsführertagung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei statt. Bei der Adolf Hitler eine großangelegte programmatische Rede über die letzten Ziele der nationalen Erhebung hielt.

SPORT

Dienstag, den 4. Juli 1933

NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

Typusfilm

Im Streitfall der beiden Schwimmvereine SSF. Barmen gegen WSG. Hannover fällt der Führer des DSV, die Entscheidung zu Gunsten der Wuppertaler. Die Wasserfreunde Hannover sind nunmehr endgültig aus dem weiteren Wettbewerb ausgeschieden.

Alle Winterportmeisterschaften Deutschlands werden in diesem Jahre in Garmisch-Partenkirchen ausgetragen, um den Austragungsort der olympischen Winterspiele einer Belastungsprobe zu unterwerfen.

Die Ungarn-Rundfahrt nahm mit der 5. Etappe ihren Abschluss und wurde in der Gesamtwertung von dem Schweizer Stettler in 36:32:39 Stunden gewonnen. Der Deutsche Händel konnte den 6. Platz im Gesamtergebnis für sich in Anspruch nehmen. Im Länderklassement belegte Deutschland den 5. Platz; hier konnte Ungarn den ersten Platz für sich gewinnen.

Bei den Leichtathletikmeisterschaften zu Chicago gewann der New Yorker H.C. die beiden Staffeln über viermal 100 und viermal über 800 Meter in 41,6 bzw. 7:55,7 Minuten.

Ein Tennislehrer-Länderkampf wird vom 7.-9. Juli auf den Berliner Blau-Weiß-Plätzen zum Austrag kommen. Für Deutschland spielen Rajuch, Käßlein und Bartelt, während Tilden und Barnes die amerikanischen Farben vertreten.

Zwischenrunde im Hitler-Pokal

Am Montag nachmittag wurde vom DFB die Auslosung der Zwischenrunde um den Hitler-Pokal vorgenommen, die am 9. Juli ausgetragen wird. Zwei westdeutsche Gauen müssen hier gegeneinander spielen, und zwar Niederrhein und Nordhessen. Das Spiel findet in Essen statt. Der dritte, am ersten Spieltag siegreiche westdeutsche Gau, Mittelrhein, muß in Halle gegen Sachsen-Thüringen antreten. Brandenburg spielt in Berlin gegen Pommern und Freistaat Sachsen in Chemnitz gegen Bayern.

Essen: Niederrhein — Nordhessen.
Berlin: Brandenburg — Pommern.
Halle: Sachsen-Thüringen — Mittelrhein.
Chemnitz: Freistaat Sachsen — Bayern.

Chrenpreis des Reichspräsidenten

für die 1. ADAC-Saar-Zuverlässigkeitsfahrt.
Für die vom ADAC, Gau 4 (Rheinland) am 30. Juli veranstaltete Saar-Zuverlässigkeitsfahrt für Personen-Kraftwagen sowie Krafttrader mit und ohne Seitenwagen hat der Herr Reichspräsident einen Ehrenpreis, sein Bild mit eigener Unterschrift gestiftet. Nennberechtigt sind alle Inhaber der Internationalen Fahrerlizenz der ADAC, sowie der Internationalen Bewerber-Lizenz der ADAC (bei Personenkraftwagen) und alle Inhaber einer internationalen Lizenz oder eines Fahrer-Ausweises der ADAC (bei Motorrädern). Der Rennschluß ist am 20. Juli 1933. Ausschreibungen und Auskünfte durch den Gau 4, Adin, Deutscher Ring 17.

Die Rennen zu Dortmund.

Ergebnisse:
1. Rennen: 1. Ordenschwester (M. Gens); 2. Obersteiger; 3. Aufsch. Ferner: Martmeister, Rab, Mogul. Toto: 96, 28, 81, 21.
2. Rennen: 1. Traumulus (S. Lewidi); 2. Etroffseuer; 3. Galsworth. Ferner: Sunion. Toto: 25, 12, 13.
3. Rennen: 1. Bachantini (S. Wiebelt); 2. Eifenkönig. Ferner: Bäuer, Schuppatron, Antistler, Beladoros, Santa Clara, Gaffo, Jma, Hofkita, Groß, Milotti. Toto: 107, 23, 99, 26, 16.
4. Rennen: 1. Voluminus (J. Pinter); 2. Sextus (G. Böhlte); 3. Heimmacher. Ferner: Miffouri, Schachhorst. Toto: 86, 40, 44.
5. Rennen: 1. Jolytaufend (A. Zimmermann); 2. Binje; 3. Ruma. Ferner: Befas, Schparzwaufürst, Marciannus, Althos, Charmante. Toto: 72, 21, 29, 26, 10.
6. Rennen: 1. Mauser (F. Selmann); 2. Panorama; 3. Goldener Ehrenschid. Ferner: Margot, Valentino. Toto: 32, 21, 19, 10.
7. Rennen: 1. Kreuzschin (Eck); 2. Himmelgeißl; 3. Glanz. Ferner: Fantasia, Rufung, Doris, Sonny Boy, Soulewind. Toto: 90, 20, 17, 17, 10. — Doppelschritte: Voluminus — Jolytaufend 369:10.

DJK-Sport vom Sonntag.

Der erste Juli-Sonntag brachte in der DJK wenig Sportbetrieb. Größere Veranstaltungen waren nicht vorgesehen. Abgesehen von einigen Klubkämpfen war es gar im Lager der Leichtathleten ziemlich still, die sonst gerade an diesen Sonntagen Hochbetrieb zu verzeichnen haben.

Punchingklub unterliegt in Remscheid 8:10

Thönnissen siegt durch 1. o.

Samstag trugen die Neusser Punchingleute einen Klubkampf gegen den Bergischen Boxklub Remscheid aus. Die Neusser unterlagen den Bergischen und mußten eine knappe aber verdiente Niederlage hinnehmen. Die Remscheider Kampfstaffel hatte ihre Hauptstützen in Sträter I. Nowicki und Sommerhoff. Daß die Neusser Boxer einen guten Auf haben, bewiesen die über tausend Zuschauer. Die Veranstaltung ging im Freien vonstatten. Mit einer kleinen Verspätung wurde der Ring freigegeben. Das Amt des Ringrichters lag in den Händen von Reites (Düsseldorf), der seines Amtes gut waltete. Im Jugendfliegengewicht stellte sich der Neusser Hefemann dem erstmalig im Ring stehenden Schneider (R.). Schon in der ersten Runde unterlag er dem f. o. für den Remscheider ein schöner Erfolg. Mit Spannung wartete man das Treffen zwischen dem westdeutschen Jugendmeister Thönnissen (Punch) und Seidmann (R.), der erstmalig im Fliegengewicht kämpfte. In der 1. Runde steckten beide Boxer wiederholt schwer ein. Seidmann mußte sogar Bekanntschaft mit den Brettern machen. In der zweiten Runde wurde der Remscheider ausgegallt. Sieger durch f. o. Thönnissen. Im Bantamgewicht sprang für den verbotenen Kreuels (Neuß) Erd (F. u. Ht. Düsseldorf) ein gegen Müllers (R.). Erd war dem Remscheider körperlich unterlegen und nach einigen genauen Schlägeln wurde wegen Erkennung des Gegners kampflös Sieger. Gesamtresultat 10:8 für Remscheid.

Im Tennis kamen die Pflichtturniere um die Mannschaftsmeisterschaft zum Austrag, die keine Überraschungen brachten.

Zwischen den beiden Linien.

Die Pflichten haben in diesem Jahre manches hinzugefügt und machten ihren Gästen den Sieg recht schwer, die aber zum Schluß doch mit 2:4 Punkten aus 5:9 Sätzen und 63:78 Spielen den Sieg mit heimnahmen.

Die Ergebnisse: Einzel: Lamberg — Winnen 1:2, 6:7. Cordes gegen Jfland 6:0, 6:4. Gohens: Winnen 1:2, 6:4, 5:7. Mees — Ribus 6:4, 0:6, 8:6. Doppel: Cordes-Lamberg — Winnen 1:1, Jfland 5:7, 2:6. Gohens-Mees — Winnen 1:1, Ribus 3:6, 7:9.

DJK Düsseldorf — Süßern Schlüss 2:1 abgegr.

Reider konnte diese Begegnung nicht völlig zu Ende geführt werden, da vor Abschluß der Kämpfe, die erst am Nachmittag begannen, die Gäste ihre Heimreise wieder antreten mußten. Bis zu diesem Zeitpunkt stand das Turnier 2:1 Punkte in 4:2 Sätzen und 34:38 Spielen. Einzel: Kreuzberg — Heper 4:6, 3:6. Adoff — Reher 7:5, 6:2. Doppel: Kreuzberg-Jahns — Heper-Wagner 3:6, 6:4, 2:3. Doppel: v. d. Heuvel-Berg — Meier-Wigand 6:3, 6:2. Damen-Einzel: Reher-Wagner 3:6, 6:2, 4:6. Doppel: v. d. Heuvel-Berg — Meier-Wigand 6:3, 6:2. Damen-Doppel: Reher-Jahns — Wagner-Meier 6:3, 8:6.

Borussia Arefeld — Ganja Elberfeld 2:4.

In Arefeld mußte die zweite Garnitur durch Arefelds zweite eine 2:4-Niederlage in 5:8 Sätzen und 45:66 Spielen hinnehmen. Einzel: Dr. Cammanns — Jellen 6:2, 6:0. Alpas — Jagen 6:2, 6:0. Doppel: Dr. Cammanns-Alpas — Jellen-Jagen 6:2, 3:6, 6:2. Doppel: bader-Bunden — Junte-Jagen 6:1, 6:3. Damen-Einzel: v. d. Heuvel — Meier 6:4, 6:4. Flügen — Wigand 6:3, 6:2. Damen-Doppel: v. d. Heuvel-Berg — Meier-Wigand 6:3, 6:2. Damen-Einzel: v. d. Heuvel-Berg — Meier-Wigand 6:3, 6:2. Damen-Doppel: v. d. Heuvel-Berg — Meier-Wigand 6:3, 6:2.

Gauporttag in Düsseldorf.

Die Düsseldorf Reichsstaffel, die zwei Jahre ziemlich darniederlag, hat mit dem Gauporttag wieder Aufschwung gefunden. Trotz mäßiger Platzverhältnisse wurden befriedigende Leistungen erzielt. An den Wettkämpfen waren 150 Reichsathleten beteiligt. 100 Meter: Wolf (Pempfort) 12,0. 200 Meter: Weller (Rafenport) 25,4. 400 Meter: Kader (Marathon) 56,8. 800 Meter: Köppen (Stürmer) 2:21,4. 1500 Meter: Jhelen (Marathon) 4:44,8. 5000 Meter: Ellinghaus (Unterbach) 17:45,2. 110 Meter Hürden: Niehoff (Sparta) 19,5. Hochsprung: Kramer (Unterbach) und Jink (Vinn) 1,60. Weitprung: Köppen (Stürmer) 5,96. Kugel: Spitz (Marathon) 10,63. Speerwerfen: Spitz 44,00. Diskus: Gerhards (Marathon) 31,98. Dreimal 1000 Meter: Marathon 9:08,5. Viermal 100 Meter: Rafenport 48,7. DJK-Staffel: Rafenport 3:16. Zehnmal eine halbe Runde: 3:27,8.

Schlagball.

Bonifatius Köln — Realgymnasium Lindenthal 35:24. Bonifatius Köln — DJK Paffrath 45:13. Bonifatius Köln 2. — DJK Paffrath 2:30:19.

Erfolge beim Niederrh. Turnfest in Kallar.

Eine Anzahl schöner Erfolge brachte das von 1000 Wettkämpfern besuchte Niederrheinische Turnfest in Kallar, das als die letzte Probe für das Deutsche Turnfest in Stuttgart galt. Sein ganz großes Können stellte einmal mehr Adam Spitz im Faustkampf der Klasse 1 unter Beweis. Mit 189 Punkten blieb er nur um einen Punkt von dem Bonberger Feuer geschlagen. Im Faustkampf der Klasse 1 qualifizierten sich Vecht h e b e n (Kallar-Turnerschaft) und Theo Diden (WESV.). Mit 86 Punkten kam Vecht h e b e n auf den 5. und Diden knapp hinter ihm auf den 6. Platz. B o n g e r s von der Neusser Turnerschaft 92 wurde im Faustkampf der Klasse 2 dritter Sieger mit 86 Punkten. Einen sehr schönen Erfolg hatte im Sechskampf der Alterssturner Heinrich D o f e r (Neusser Turnerschaft 92), der mit 85 Punkten erster Sieger blieb.

Sportfreunde-Jugend in Düsseldorf.

Die westdeutschen Jugendwettkämpfe brachten auch den Neusser Sportfreunden trotz der vielen und starken Konkurrenz aus ganz Westdeutschland eine Reihe beachtlicher Erfolge. Im Diskuswerfen konnte Dörner den vierten Sieg erringen (31,95 Meter). Ein überaus glänzender Erfolg wurde für die Neusser die viermal 100-Meter-Staffel. Bei 10 Mannschaften brachten sie es auf den dritten Platz, so bekannte Vereine wie VfL Aachen, Kölner SC, Kölner BC, Duisburg 99 u. a. m. hinter sich lassend. Die Mannschaft in der Aufstellung Dörner, Schmid, Wad und Brod hat insgesamt ihr Bestes und jeder hatte gleichen Anteil an dem großen Erfolg. Auch die zehnmal eine halbe Runde-Staffel zeigte wieder von dem guten Durchschnitt der Neusser. Hier gelang es sogar, den zweiten Platz vor dem DSV und hinter dem DSV 99 zu erobern.

In der Jugend 2 kamen die Sportfreunde durch Schmid zu neuem Erfolg. Im 800-Meter-Lauf mußte Balms noch 10 Meter vor dem Ziel zwei Reute passieren lassen und kam so um den schon früher geglaubten zweiten Platz. Den vierten Platz nahm er auch im Angelfischen ein; desgleichen kam er im Speerwerfen ganz knapp hinter den ersten auf den vierten Rang. Die Schwedenstaffel brachte dann

wie überhaupt alle Staffeln den Neussern wieder einen Erfolg. Bei großer Beteiligung belegten sie den dritten Platz mit der Mannschaft Balms, Dreier, Beder und Schmid. In der Jugend 3 kam Knaut dreimal auf Plätze. Den zweiten holte er sich im Angelfischen mit 8,88 Metern; im 100-Meter-Lauf den dritten mit 19,8 Sekunden und im Weisprung den vierten mit 4,42 Metern.

Bereinsmeisterschaften der „Konfordia“.

Gestern fanden im Lokale Paar, Neusserfisch, schwedischethische Kämpfe der Concordia statt. Einleitend begrüßte Herr Schiffer die zahlreich erschienenen Zuschauer. Schiedsrichter im Ringen und Gewichtheben waren Scheidt mann und Girsch. Ergebnisse im Ringen: Fliegengewicht: Vereinsmeister Walter Kührer, beidarmig Reiten und Stößen 290 Pfund; 2. Willi Spelter 275 Pfund. Leichtgewicht: Vereinsmeister Josef Beng beidarmig Reiten und Stößen 340 Pfund; 2. Hermann Merzenich 320 Pfund. Schwergewicht: Vereinsmeister Hans Grau, beidarmig Drücken 480 Pfund; 2. Toni Klotter 480 Pfund.

Im Ringen standen sich zunächst Schnitzler und Kempis gegenüber. Schnitzler leistete sich nach 12 Minuten eine Selbstniederlage. Dadurch kam Kempis zu einem bittigen Siege und wurde Vereinsmeister im Fliegengewicht. Das Jugendgewicht sah Spelter und Liebens 11 im Kampf, wobei Liebens siegte. Im Leichtgewicht standen sich Spitz und Heinrich Giesen (Kapellen) gegenüber. Der Kampf wurde mit großem Tempo durchgeführt und endete nach 10 Minuten unentschieden. Im Federholungskampf siegte Giesen aber schon nach 4 Minuten. Im Federholungskampf tritten drei Ringer um die Vereinsmeisterschaft: Liebens, Beld und Klein, so daß ausgetost werden mußte. Zwei Kämpfe Klein und Beld. Der Kampf endete unentschieden. Im nächsten Kampf standen sich Klein und Liebens 11 gegenüber. Der Kampf nach 5:4 Minuten gewann. Dann stellten sich Liebens und Beld zur Entschcheidung, bei welchem Liebens Sieger blieb. Im Schwergewicht standen sich Otto Kmet und Jof, Klotter gegenüber. Hier siegte Klotter. Den Abschluß bildete ein Schaulampf zwischen Girsch und Klein.

Leichtathletische Klubmeisterschaft des Sportklubs Niederrheinische Margarinewerke.

Am Samstag trug der N. M. W. seine Klubmeisterschaften aus. An den Wettkämpfen nahmen ca. 35 Wettkämpfer teil; die Ergebnisse sind als ganz gut zu bezeichnen. Die Kämpfe wurden unter Leitung von Polmanns gut und glatt durchgeführt. Abends fand im Stadionsrestaurant eine gemütliche Siegesfeier mit Preisverteilung statt, an der auch die Düsseldorf Fußballer der Vereinigten Staffwerke, die das Fußballspiel mit 4:3 gewonnen, teilnahmen. Nach einer Begrüßungsansprache nahm der Vertreter des Führers Raaben die Preisverteilung vor. Der N. M. W. kann mit dieser Veranstaltung einen weiteren großen Erfolg buchen.

Ergebnisse der Klubmeisterschaften.

Senioren: 100 Meter Lauf: 1. Kurt Winter 12,2; 2. Meinh. Abels; 3. Mich. Pannen. — 200 Meter: 1. Kurt Winter 25,2; 2. Meinh. Abels; 3. Rhein. Sallach. — 400 Meter: 1. Hubert Nover 58,4; 2. Michael Pannen; 3. Meinh. Sallach. — 1500 Meter: 1. J. Godeler 5:09; 2. Hubert Nover. — Weitprung: Kurt Winter 5,90 Meter; 2. Meinh. Abels 5,15 Meter; 3. Michael Biel 4,96 Meter. — Kugel: 1. Hubert Nover 9,20 Meter; 2. Nover 9,10 Meter; 3. H. Godeler 8,85 Meter. — Diskuswerfen: 1. H. Nover 22,90 Meter; 2. H. Godeler 2. Kollendroich. — Speerwerfen: 1. Hubert Nover 41,35 Meter; 2. Hubert Nover 31,40 Meter. — Hochsprung: 1. Meinh. Sallach 1,45 Meter; 2. H. Nover 1,40 Meter; 3. Biermann 1,35 Meter. Jugend: 100 Meter Lauf: 1. Willi Königshofen 18,3; 2. Paul Gohens. — 200 Meter: 1. H. Nover 22,90 Meter; 2. Gohens. — 400 Meter: 1. H. Nover 22,90 Meter; 2. Gohens. — 1000 Meter: 1. J. von Godeler 14,9; 2. H. Nover 15,5. — Kugelstoßen: 1. H. Nover 8,70 Meter; 2. von Godeler 8,60 Meter.

Dreifachsen Senioren: 1. Sieger Kurt Winter 1:20,70 Punkte; 2. Hubert Nover 1:09,40 Punkte; 3. Meinh. Abels 828,55 P.

Verbandswerbefahrt des NWS., Gruppe Neuß.

Der NWS. wird und geschrieben: Zur angelegten Propaganda-fahrt des NWS. veranlassen sich die Fahrer der Ortsgruppe Neuß am Bootsteg an der Neusser Brücke. In gemeinsamer Fahrt ging es zum Zeitplatz in Leidesheim, wo sich ein frisch-fröhliches Lagerleben entwickelte. Nach einem gemütlichen Zusammenkunft bei Spiel und humorisierten nachmittags gegen 5 Uhr ca. 30 Boote zur Geschnobersfahrt heimwärts. Hinter dem Wimpelboot gruppierte sich in Dreierreihen eine ganze Gruppe, die ihren Werbespruch nicht verfehlt hat. Nach einem herrlichen Sieg keil dem Führer und Volkskanzler am Ziel entwickelte sich im Bootsteg noch ein lustiger Abend. Alle Fahrer sind eingeladen, sich dem NWS. anzuschließen, um als organisierte Sportler ganz in den Genuß des schönen Sports zu kommen.

WESV. im Landkreis

Spielverein 09 Chenrath steigt in die 1. Klasse auf. Aufstiegsplatz.

Chenrath — Nachen-Jork 1:1.

Der Spielverein Chenrath konnte sich in diesem Treffen ein sehr verdientes Unentschieden und sich damit gleich den Vereinen Gudelhoven, Nachen-Jork den Aufstieg in die erste Bezirksklasse sichern. Trotzdem die Chenrath mit drei Ersatzleuten antreten mußten, lieferten sie den Nachenern ein sehr gutes Spiel, das gerade in der ersten Hälfte im Zeichen einer deutlichen Überlegenheit der Gastgeber stand. Wir sprechen der Chenrath Mannschaft zum Aufstieg in die 1. Bezirksklasse unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Aufstiegsabelle.

	A	B	C	D	E	F
Nachen-Jork	6	2	3	1	15:13	7
Chenrath	6	2	3	1	9:8	6
Hüdelhoven	6	2	3	0	3	16:17
Neuenrath	6	1	1	3	14:16	6

Abstiegsabelle.

	A	B	C	D	E	F
Atinum	5	3	0	2	6 Punkte	
Revelinghoven	4	2	1	0	5	
Strefeld	3	2	0	2	4	
Oberbrud	6	1	1	4	3	

Die Revelinghoven lieferten diesmal ein ausgezeichnetes Spiel, das sie verdient für sich entschieden. Die Schwarz-Grünen aus Atinum fanden sich nicht zurecht; es wird wohl an dem ungenügenden Platz gelegen haben. Bei Revelinghoven konnte der linke Verteidiger sehr gut gehalten; übrigens der beste Mann auf dem Platz. Das hat aber fair durchgeführte Treffen wurde von Lennemann (Sportklub M. Gladbach) gut geleitet.

Abstiegsabelle.

	A	B	C	D	E	F
Atinum	5	3	0	2	6 Punkte	
Revelinghoven	4	2	1	0	5	
Strefeld	3	2	0	2	4	
Oberbrud	6	1	1	4	3	

Ernährung und Landwirtschaft

Dienstag, 4. Juli 1933

Beilage zur Neuf-Breidenburger Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 179

Das neue Heu ist da!

Gerade in diesem Jahr war die Heuernte nicht vom Wetter begünstigt. Die kürzeren und längeren Regenperioden haben vielfach dazu geführt, daß manche Wagenladungen eingebracht wurden, noch ehe sie als vollkommen trocken bezeichnet werden konnten, denn ein weiteres Warten hätte vielleicht das ohnehin nicht besonders gut geworbene Heu noch weiter entwertet. Die Gefahr von Brandfällen ist also am Heustock gegeben. Wenn wie in diesem Jahr die Heufuttervorräte zu meist knapp werden, so kann man sich gegen die Folgen einer Liebergarung durch mögliche Teilung der Heustöcke schützen. Eine übermäßige Erhaltung ist nicht nur in dieser Hinsicht gefährlich, sondern bedeutet auch stets einen starken Abbau des Eiweißgehaltes, der sogar soweit gehen kann, daß bei der Verwertung Verdauungsstörungen zu fürchten sind. In der Praxis lagert man feucht eingebrachtes Heu meist unter Zwischenschaltung von gutem Heu und Lieberfressen von Salz. Der Wassergehalt von frisch eingebrachtem Rohfutter ist verhältnismäßig groß und beträgt etwa 1/4 der Gewichtsmenge. Es muß schmelzen, wobei die Hälfte des Wassergehaltes abgegeben wird. Jeder Praktiker weiß, daß er frisches Heu erst nach dieser Gärung ohne Nachteil an Pferde und Rinder verfüttern darf. Gerade Pferde sind gegen frisches Heu sehr empfindlich. Kältefieber wurden beobachtet, und auch heftige Fiebererscheinungen, die schließlich mit dem Verlust der Tiere enden können. Ist der Rohfütterer vor so knapp, daß auch im Pferdefall kein altes Heu verabreicht werden kann, so bleibt nichts anderes übrig, als das Heu mit Stroh zu durchsetzen, wobei natürlich der Nährstoffgehalt leidet. Beim Schmelzen entstehen Temperaturen von 45 bis 50 Grad. Ist das Futter nach eingebracht worden, so muß man schon in den ersten Tagen Temperaturmessungen vornehmen, um evtl. durch Eingraben von Gängen eine Herabsetzung der Wärme herbeizuführen. Steigt die Temperatur trotzdem gar auf 55 oder 60 Grad, so ist allerhöchste Gefahr im Verzuge. Der Stroh muß abgetragen werden, dabei müssen aber die am stärksten erhitzten Stellen mit Wasser übergossen werden, denn es besteht nun Brandgefahr, außerdem ist mit einem weitgehenden Verlust des ganzen Futters zu rechnen.

Hohe Verluste bei Sauerfütterbereitung ohne Silo.

Da auch für Silobauten einfacherer Art, wie wir sie heute unter Anwendung von Silofäure und Zuckersilage empfehlen können, das Geld meist fehlt, so hat man in den letzten beiden Jahren ein in ausländischer Praxis erprobtes Verfahren genauer studiert, und zwar das holländische Feinverfahren, wobei an Ort und Stelle bei ungünstigem Feinverfahren einen halben Meter tiefe Gruben hergestellt werden, die einen Durchmesser von 4—5 Meter aufweisen. In diese Gruben wird das gemittelte Futter eingelagert, und zwar in Schichten von etwa 1 Meter Höhe. Es handelt sich bei diesem Verfahren um eine Warmvergärung. Es dauert einige Tage, bis eine Wärme von 60 Grad erreicht ist, so daß immer erst nach diesem Zeitpunkt neues Futter aufgebracht werden kann, bis schließlich Haufen von einigen Metern Höhe entstanden sind, die noch mit einer Erdschicht von 30 Zentimeter Dicke abgedeckt werden. Ein vollkommener Luftabschluss läßt sich natürlich nicht erzielen, außerdem haben neue Versuche am Institut für Grünlandwirtschaft in Tschelchitz gezeigt, daß die Verluste, welche bei dieser Art der Sauerfütterbereitung entstehen, doch sehr beträchtlich sind, weil die untersten und obersten Schichten sich bei der Öffnung der Grube als verdorben erweisen und daher nicht verfüttert werden können.

Obst im feldmäßigen Anbau.

Die letzten Jahre haben vielfach dazu geführt, daß der Landwirt Kupplungen in seine Wirtschaft mit hereinnahm, die früher dem Gärtner vorbehalten blieben. Aber auch früher gab es bestimmte Gegenden, wie z. B. Schwelm und Braunsberg für Spargel, Vamberg für Meerrettich, wo bestimmte Spezialitäten rein feldmäßig unter hohem Arbeitsaufwand gezogen wurden, weil die klimatischen Bodenverhältnisse einem bestimmten Erzeugnis besonders zuträgen. Und ebenso gab es lang vor dem Kriege in der Bodenseeregion und Ostbairn ihre Aufmerksamkeit zuwandten und daneben eine verhältnismäßig starke Viehhaltung betrieben. Diese Spezialitäten verfrachten aber im Laufe der Zeit insofern, als immer weitere Gebiete sich dem feldmäßigen Anbau bestimmter Obst- und Gemüsearten zuwandten, so daß heute in landigen Gegenden der Spargelbau eine solche Ausdehnung gewonnen hat, wie er nicht mehr wirtschaftlich genannt werden kann. Feldmäßiger Anbau bringt immer die Gefahr mit sich, daß auch Schädlinge, die auf den weiten Flächen natürlich besonders günstige Lebensbedingungen finden, schließlich so hohe Ausbreitungen zu ihrer Bekämpfung verursachen, daß der geringe Verdienst sich fast verflüchtigt. Die meisten Obstsorten vertragen auch eine längere Reise, ohne unannehmlich zu werden, und gleiches gilt auch für sehr viele Gemüsearten, so daß immer mit einer sehr starken Konkurrenz aus anderen Obstbaugebieten gerechnet werden muß.

Zu den wenigen Ausnahmen zählt die Erdbeere, die größere Transporte nur im Kühlwagen zurücklegen kann, wenn sie einwandfrei am Verkaufsorte ankommen soll. Damit ergibt sich von selbst, daß ein Erdbeerbau in größerem Umfang nur in der Nähe von Städten, die ein gutes Absatzgebiet darstellen, möglich ist, und auch nur dann, wenn keine allzu große Konkurrenz zu fürchten ist, denn sonst sind die Preise für Erdbeeren gerade infolge ihrer Verderblichkeit so schwach, daß andere Kulturfrüchte bessere Erträge liefern. In allzu großem Umfang wird man also eine Erdbeerpflanzung nicht anlegen, und überhaupt solche Versuche nur unternehmen, wenn bisher gärtnerische Anlagen größeren Ausmaßes diese Ware nicht lieferten, diese Transporte vielmehr weit herkommen und dadurch so unannehmlich wurden, daß eine hochwertige Frucht aus der näheren Umgebung bedeutend höhere Preise erzielen kann. Am besten sind für Erdbeeren lehmige Sand- und mittelschwere Lehmaböden, die möglichst unrauflos sein müssen und in rauherem Klima eine Neigung nach Süden haben sollten. Erdbeerpflanzung ist von reichen Stallmistgaben abhängig, darüber hinaus sind aber auch künstliche Düngemittel, besonders Kali und Phosphorsäure anzuwenden. Die Anpflanzung geschieht bestmässig, d. h. zwischen drei Reihen, die je nach der Sorte in einem Abstand von 30 bis 40 Zentimeter anzulegen sind, muß ein größerer Zwischenraum sein, welcher die Ernte ermöglicht. Sind die klimatischen Verhältnisse nicht allzu ungünstig, so ist die Herbstpflanzung der Stedlinge vorzuziehen, weil dann im ersten Jahr bereits zwar nicht mit einem vollen, aber immerhin ausreichenden Fruchttrag zu rechnen ist. Eine Erdbeerpflanzung steht im dritten Jahr bei entsprechender Unkrautbekämpfung und genügender Nährstoffzufuhr auf dem Höhepunkt. Das Unkraut läßt sich nur durch dauerndes Hacken niederhalten, eine Arbeit, die gar nicht oft genug durchgeführt werden kann. Dabei ist darauf zu achten, daß nicht am Wurzelstock nicht geknickt wird, um nicht eine Forderung der Pflanze zu bewirken. In den Monaten Mai und Juni häufig mit Trockenperioden gerechnet werden muß, läßt sich vielleicht das Einlegen einer künstlichen Beregnungsanlage vertreten. Man kommt damit nicht nur über die Trockenzeit hinweg, sondern erzielt auch im allgemeinen frühere Ernten, die sich im Ertragsrecht beträchtlich auswirken können. Eine Erdbeerpflanzung in großer Ausdehnung stellt aber immerhin auch ein sehr beträchtliches Risiko dar, so daß in Gegenden, wo solche nicht üblich ist, höchstens ein kleinerer Versuch angetan werden kann, der ja ohne weiteres bei einem Gelingen auf größere Ausmaße zu bringen ist.

Obst- und Gemüsebau.

Wald kommt die Obsterntezeit.

Von allen Verebnungsverfahren, die wir kennen, ist das Obsternte am meisten beliebt. Es eignet sich auch für den einzelnen Gartenbesitzer am besten, da er mit verhältnismäßig wenig Gehölzern auskommt. Die Auskosten für das Anpflanzen sind am günstigsten bei dem Obsternte auf schlafende Äste, das vom Ende Juli ab vorgenommen werden kann. Wir kennen auch ein Obsternte auf treibende Äste in den Monaten Mai und Juni, doch sind die auf diese Weise erzielten Erträge meist sehr schwach. Einen Runktariff müssen wir beim Obsternte auf schlafende Äste anwenden, und zwar dürfen

BLITZ

Roman eines Wolfshundes

Copyright 1927 by Georg Müller Verlag A.-G., München — Printed in Germany

NR. 15

Lange hatte Moran über die dunkle Ursache seiner Verführung nachgedacht, über den geheimen Summen, der daran schuld war, daß sie sich ihm so hartnäckig verlagte. Er ahnte, daß alles irgendwie mit der grauen, moosbedeckten Hütte zusammenhing, die vor vielen Jahren heimlich erbaut worden war. Jemand etwas Droben war aus der Vergangenheit angesetzt, hatte seine Knochenhand um ihr Herz gelegt, sie aus ihrem friedlichen Winkel herausgerissen und hinausgeführt in ein ungewohntes Leben voller Gefahren und Schrecken, denen ihre Kräfte nicht gewachsen waren.

Kinner mußte des Rätsels Lösung kennen. Er war ein alter Mann, hatte ein langes abenteuerliches Leben in den Bergen hinter sich und mußte in der Lage sein, das Geheimnis zu entwirren, das über dieser Hütte lag. Er dachte an die alten Geschichten, die davon erzählten, daß Kinner vor vielen Jahren ein richtiges Räuberleben geführt und sich später, als Gefangener und Ordnung im Westen allmählich ihren Einzug hielten und das Treiben sich allmählich auflöste, mit Kinner zusammen beobachtet wurde, fern von aller Öffentlichkeit ganz dem schweren Leben in den Bergen gewidmet hatte.

Wohin er sich, streckte sich gähnend und trotzte die Schlucht hinab.

„Wohin machst einen Jagdausflug“, sagte Moran, „für die nächsten ein, zwei Stunden ist er wieder Wolf.“

„Ist es denkbar, daß er je ganz Wolf wird und nicht mehr wiederkommt?“ fragte Betty.

„Nur dann, wenn er uns verliert“, antwortete Moran. „Aber uns beiden gibt es keinen Menschen, der Einfluss auf ihn hat. Es ist ge-

wis nicht ausgeschlossen, daß er uns für kurze Zeit verläßt, besonders zur Zeit der Paarung. Uebrigens ist es schwer, etwas vorauszusagen.“

Betty stellte ihr Glas ein, um Blü zu suchen. In einer Waldböschung lag sie etwas schimmern wie einen Teich. Eine Kolonie von Bibern hatte einen Bach eingedämmt, der aus den Ufern trat und ein Dickicht von Weiden und Birken überschwemmte. Sie sah, wie das Wasser sich kräufelte, als eines der Tiere sich durch den Teich bewegte, und konnte beobachten, wie es auf den Damm hinaufsprang. Ein Schlachschwein watschelte über eine offene Wiese. Da kam Blü in das Gesichtsfeld ihres Glases. Gedacht kam er über eine Wiese getrocknet, den Bauch knapp am Boden. Plötzlich machte er einen weiten Sprung, worauf er mit seinen Klauen wie toll den Rasen bearbeitete.

„Schau doch! Siehst du ihn?“ fragte das Mädchen. „Was in aller Welt treibt er dort?“

„Er will einen Pfad für dich legen“, sagte Moran.

„Pfad?“ fragte sie. „Was ist das?“

„Das sind die schlanken, kleinen Erdbichhornchen“, erklärte Moran. „Sie balancieren auf ihren Hinterbeinen und können regungslos dastehen, so daß sie fast aussehen wie ein Pfad von einem Zolle Dicke und sechs Zoll Länge. Sie sind schwer von den Pfaden zu unterscheiden, die man in den Boden treibt, um nachts die Pferde daran festzubinden. Ein Reuling wird sich von diesen possierlichen Tieren sehr oft foppen lassen. Frohgemut spaziert er auf diese vermeintlichen Pfade los, um sie dann plötzlich drei, vier Schritte vor sich spurlos verschwinden zu sehen. Daher stammt ihr Name.“

„Du weißt so viele wunderliche Geschichten, daß ich aus dem Staunen nicht herauskomme“, rief das Mädchen aus.

„Ja, die Natur birgt Merkwürdigkeiten, hinter denen alle menschliche Phantasie zurückbleibt“, erwiderte Moran.

Blü kam ohne Beute zurück. Diese kleinen Erdbichhornchen sind schwierig zu fangen. Sie haben eine aufrechte Art, gerade im letzten Augenblick in ihren Höhlen zu verschwinden und von dort aus ein schnelles Schellen über den enttäuschten Verfolger zu erheben.

Blü preizte und streckte sich zufrieden, um dann neben den beiden ein wenig zu dösen. Doch auch im Schlummer waren seine Sinne lebendig. Das Plaudern seiner Freunde störte ihn nicht. Nicht ward von einem Baum herab das zungenfertige Geknatter eines roten Eichhörnchens hörbar. Sofort klackerte sein Auge auf, einen Augenblick lang. Unter mühseligen Kreischen zog ein Fächer seine Kreise über der Schlucht. Blü antwortete mit einem Zucken seines Ohres. Plötzlich sprang er auf, starr emporgerichtet stand er am Rand der Schlucht, sein Haar sträubte sich und ein dumpfes Knurren drang aus seiner Kehle.

Aus weiter Ferne war der schwache Anfall einer Kante an sein Ohr gedrungen. Das bedeutete Annäherung von Menschen. Seine Gedanken flogen zurück zu jenen Zeiten, die sich vor einiger Zeit am Two Ocean-Vak herumgetragen hatten, einmal sogar ganz in der Nähe erschienen waren und den Ueberfall auf das Mädchen verübt hatten.

„Wer das nur gewesen sein mag“, sagte Moran. „Wahrscheinlich ein Dämon. Kinner kann es nicht sein, es werden noch etliche Tage verstreichen, ehe er mit seinen Pferden in die Höhe des Rampart-Passes gelangt. Auch kam der Schall von tief unten, und Kinner müßte fast in gleicher Höhe mit uns sein Lager haben. Vielleicht ist es Harmon, den ich aus dieser Richtung erwarte. Morgen will ich hinabsteigen und nachsehen.“

„Du sollst nicht fortgehen“, sagte Betty. „Was kümmern uns die Leute da unten?“

Sie hatte ihm nie von jenen Männern erzählt, denen sie eines Nachts geradewegs in die Arme gelaufen war und die ihr über mitleidig hätten, wenn Blü nicht an ihrer Seite gewesen wäre. Sie hatte befürchtet, Moran würde sie, wenn er von diesem Abenteuer erfuhr, logisch aus dieser gefährlichen Gegend verschaffen.

Mit Wangen hatte sie daran denken müssen, was sie dort draußen zu erwarten hatte. Sie war fest entschlossen, in den Bergen zu bleiben. Ihre Verfolger glaubte sie schon hunderte Meilen weit und jetzt bewies ihr dieser Schuß, daß sie die Gegend noch immer nicht verlassen hatten. Sie mußte auf jeden Fall verhindern, daß Moran mit diesen Leuten zusammenstieß.

„Erspare dir die Mühe“, sagte sie ihm zu. „Es wird sich bestimmt herausstellen, daß es irgendein Fremder ist, weder Harmon noch Kinner.“

„Das würde nichts ausmachen“, sagte er. „Wer immer es auch ist, er wird sich nicht weigern, mir mit Lebensmitteln auszuweichen. Ein bißchen Abwechslung in der Kost ist uns sehr willkommen.“

„Moran!“ sagte sie schließlich, „ich habe ganz Grund anzunehmen, daß der Schuß von jemandem herrührt, dem du nicht begegnen darfst. Komm zur Hütte zurück, ich will dir alles erzählen.“

Blü ging nicht mit hinab, er blieb am Rande der Schlucht und suchte angestrengt nach irgendeinem Anzeichen desjenigen, der den Schuß abgefeuert hatte.

Fünftes Kapitel.

Als Blü zur Hütte zurückgekehrt war, ging er nicht hinein, um sich beim Feuer niederzulegen, wie es sonst seine Gewohnheit war. Er blieb draußen, wachsam und voll Unruhe. Seine

Wir die Zweige nicht zu stark zurückschneiden, sonst wäre zu befürchten, daß das Edelauge zu früh austreibt. Möglichst das Schneiden, so brauchen wir noch keine Zeit zu verlieren, denn wir haben im kommenden Frühjahr immer noch die Möglichkeit, irgendeine andere Veredelungsart in Anwendung zu bringen. Allerdings ist das Gelingen jeder Veredelung davon abhängig, daß ein starker Saftfluß in der Pflanze stattfindet, d. h. also, die Rinde muß sich leicht vom Holz abheben lassen. Daran hapert es während der Trockenzeiten oft, wir müssen dann kräftig gießen. Die besten Augen nehmen wir vom Mittelteil des Edelreises, das wir kurz vorher erst schneiden. Der Fachmann wendet häufig das Ausbrechen des Auges an. Hierzu gehört große Erfahrung, weil sonst meist der sogenannte Kern des Auges zurückbleibt, ohne den ein Anwachsen nicht erfolgen kann. Wir wählen daher das Ausschneiden und legen das Messer etwa 1 Zentimeter unterhalb des Auges ein und führen den Schnitt nun ohne zu stoßen unter dem Auge hindurch bis etwa 15 Millimeter oberhalb davon. Es bleibt dann ein dünnes Streifenholz unter der Rinde stehen. Man hüte sich davor, die Schnittfläche zu berühren. Auf der Unterlage haben wir inzwischen einen T-Schnitt angebracht und lösen nun die beiden Dreiecksflügel der Rinde so weit, daß wir das Edelauge mit seinem Anhang darunterschieben können. Ist das geschehen, so wird die Wunde mit Baft verbunden, das Auge muß freibleiben und auch der darüberstehende Stumpf des Blattstieles darf nicht abgebrochen werden. Um das Anwachsen zu sichern, verstreicht man die Wunde noch mit Baumwachs. In etwa 3-4 Wochen können wir sehen, ob das Auge noch frisch ist, oder vertrocknet. Im letzteren Falle müssen wir uns zu einer anderen Veredelungsart entschließen. Sonst wird der Verband gelöst, die Teile, welche oberhalb des Auges liegen, dürfen aber erst im Frühjahr entfernt werden.

Dünger, Dünger, nochmals Dünger für Spargelbeete!

Selbst alte Spargelkulturen benötigen ihre Nahrung so um den 15. Juni herum, es sei denn, daß eine Anlage ausgeraubt werden soll, weil sie als abgetragene anzusprechen ist. Später geerntete Spargel haben aber keinen guten Geschmack. Jetzt gilt es vielmehr dafür zu sorgen, daß die Beete im nächsten Jahr voll leistungsfähig dastehen. Das ist die Aufgabe des grünen Laubes, eine Aufgabe, die wir aber unterstützen müssen durch Zurverfügungstellen von Nährstoffen. Die Gräben werden eingeebnet, und es ist Zeit, eine rasch wirkende Düngung vorzunehmen, denn die Aufspeicherung von Nährstoffen mit Hilfe des Blattgrünes braucht auch einige Zeit. Ein Düngemittel, das erst gegen den Herbst hin wirken würde, müßte daher seine Aufgabe verfehlen. Im Garten wissen wir sonst nicht recht, was wir mit der Jauche anfangen sollen, wir kennen sie als ausgesprochenen Stickstoffdünger, der daher auch bei stark gehenden Gewächsen nur mit Vorsicht zu gebrauchen ist, um eine schwammige Entwicklung der Blattzellen hinten zu halten. Wir geben jetzt anfangs Juli einen tüchtigen Jaucheguß und

Der neue Führer des DFB.



Der bisherige Personalschef Aug. Galt wurde an Stelle von Hermann Milthorff mit der Leitung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes betraut.

Schnauze kostete erregt von jedem Lüftchen, das sich unter den Bäumen regte. Zweimal eilte er zu dem Wildpfad hinab und ließ einige hunderte Yard flussabwärts. Er mußte die Bedeutung des Schusses erfahren, mußte den genauen Aufschalt des Mannes erfinden, der ihn abgefeuert hatte. Bei Tageslicht war dies ohne Gefahr nicht möglich. Wenn sein Auge auch weit reichte und es ihm bei günstigem Terrain leicht glücken konnte, sich ungelesen ganz nahe heranzuschleichen, so war es doch eine sehr heikle Aufgabe. Ein Aufschalt bei hellem Tageslicht bot dem Gegner zu große Vorteile und Bly war viel zu flug, sich ohne zwingenden Grund solchen Gefahren auszusetzen.

„Bly weiß, daß wenige Meilen von uns entfernt sich ein fremder Mensch befindet,“ sagte Moran. „Dieser Schuß hat ihn ganz aus der Ruhe gebracht. Er will sich davonmachen, um dort unten Umhau zu halten. Ich will ihn der Mühe entheben.“

Er rief Bly in die Hütte und verschloß die Türe.

Bly merkte Morans Absicht, winkelte aufgeregt und fragte an der Türe. Fortwährend schloß er die Wand entlang und drückte seine Schnauze gegen die klaffenden Spalten.

„Ungefähr fünfzig Yard von der Hütte entfernt hatte Moran sich ein notdürftiges Lagerplatzchen zurechtgemacht. Eine Stunde nach Sonnenuntergang breitete er seine Decken aus, legte sich, seine Pfeife rauchend, nieder und dachte über den Bericht des Mädchens nach. Der Umstand, daß diese Männer schon zu so früher Jahreszeit hier oben waren, sprach für die Möglichkeit, daß sie im Gebirge überwintert hatten.“

In der Hütte wartete Bly unruhig, bis ihm die regelmäßigen Atemzüge verrieten, daß das Mädchen eingeschlafen war. Er richtete sich auf den Hinterbeinen auf und stemmte seine Vorderpfoten gegen die Wand neben der Türe. Sie war mit einem Balken verriegelt, dessen

eines Ende sich um einen hölzernen Zapfen drehte. Bly packte den Riegel mit seinen Zähnen, riß ihn zurück und die Tür öffnete sich nach innen. Das Gepolter des schweren Balkens schreckte das Mädchen aus dem Schlafe.

„Bly!“ schrie sie. Doch schon war er fort. Lautlos glitt er den Gang hinab, wie ein grauer Schatten huschte er zwischen den Bäumen hin. Ohne Aufenthalt eilte er geradeaus der Stelle zu, die der Schaulocher seines nächsten Kampfes mit Bettos Bedrängern gewesen war. Die Erinnerung an diese nebelhafte Nacht war noch so lebendig in ihm, daß er unwillkürlich diesen Ort als Ausgangspunkt seiner Suche wählte.

Rasch umkreiste er ihn. Hier war keine Spur von Menschen! Ohne zu zögern, sagte er weiter, bis er nach vielem Umherstreifen an ein Flüßchen gelangte, dem er aufwärts folgte. Als es sich gabelte, hielt er sich an den flüßlichen Arm, der ihn schließlich zu einer Kuppe führte. Dort machte er halt und überlegte.

Er kannte die Gewohnheiten der Menschen, die am liebsten in Tälern in der Nähe des Wassers lagerten. Zweifel wurden in ihm nach. Sollte er hinuntersteigen, um die Suche fortzusetzen, oder sollte er entlang der Kammlinie zur Hütte zurückkehren? Er beschloß nicht die Eigenschaften des Menschen, der einen Plan entwirft und ihn hartnäckig bis ans Ende verfolgt. Ihm mangelte die Beharrlichkeit des Vorfahren, die nur dem Menschen eigen ist. Einer andauernden Konzentration war er nur dann fähig, wenn die elementarsten Naturtriebe in ihm erwachten. Wenn ihn der Hunger plagte, konnte er unermüdlich jagen, bis seine Gier gestillt war. Befand er sich in Gefahr, so war sein Wille ganz darauf aus, ihr zu entfliehen. Zur Zeit der Paarung folgte er blindlings der Stimme seines Blutes, das nach dem Weibchen verlangte. Jede Handlung eines Tieres läßt sich letzten Endes auf einen dieser drei Grundtriebe zurückführen. Nur beim Dunger tritt noch ein

Deutschlands künftiges Fernstraßennetz.



Karte des geplanten Autostraßennetzes.

dessen Errichtung die Reichsregierung beschlossen und bereits in Angriff genommen hat. Zwei Nord-Süd- und drei Ost-West-Linien sowie eine Diagonalstraße Hamburg-Berlin-Weimar-Regensburg-Regensburg werden ganz Deutschland durchziehen. Man darf von diesem großartigen Plan erwarten, daß durch ihn zunächst nicht nur die Automobilindustrie, sondern darüber hinaus viele deutsche Schlüsselindustrien einen außerordentlichen Aufschwung erfahren.

auch Ende Juli und Anfang August und verdünnen dabei die Jauche mit Wasser. Später noch Jauche zu verwenden, hat wenig Zweck, da sich zwar dann das Blattwerk noch tüchtig entwickeln würde, aber ein neuer Trieb zur Anregung käme, der jedoch als unwillkommen bezeichnet werden müßte. Infolgedessen gibt man im Herbst besser Phosphorsäure und Kali, und zwar rechnet man auf 100 Quadratmeter je 5 Kilo. Superphosphat und Kalium. Kalium erhält die Feuchtigkeits im Boden. Spargelzucht ist ohnehin nur dort möglich, wo humose Sandböden zur Verfügung stehen, insofern ist auch keine Verfrachtung zu befürchten.

Kurz — aber gut.

Pflanzbäume jetzt nicht mehr abspitzen! Solange wir die Beblätterung des Pflanzbäumchens in Entwicklung wissen, ist es ganz gut, die Spalierbäume ab und zu abzuspitzen. Jetzt müssen wir aber damit aufhören, denn das Wasser kann leicht die Ausbildung der Früchte hemmen.

Aprikosen- und Pflanzbäume vor Ameisen schützen. Ameisen können gerade bei diesen wertvollen Früchten recht unangenehm werden, da sie diese anfreßen und unbrauchbar machen. Um ihnen das Hochkommen zu verwehren, kann man Fanggürtel anlegen.

Der Boden für Radieschen darf nicht überdüngt sein. Wenn die Radieschen keine Knollen ansetzen, so kann man sicher sein, daß der Boden mit organischen Düngemitteln überfüttert ist; treibende Stickstoffdünger sollten erst dann zur Verfügung stehen, wenn die Knollenbildung schon eingeleitet hat.

Dunkle Eidotter können wir nicht nur durch Verfütterung von Linsen, Weizen oder zerfeineter Brennstoffe erzielen, sondern auch durch eine Pflanze, die von den Enten mit großer Leidenschaft gefressen wird, die sogenannte Entengröße, die auf stehenden Gewässern oft den ganzen Wasserpiegel bedeckt und neuerdings auch zur Verfütterung der Hühner mit Grünfütter empfohlen wird.

Laßt den Rücken ihren natürlichen Sitz. Sehr häufig findet man die Ansicht vertreten, daß die jungen Tiere nicht auf die Sitzstangen kommen sollen. Diese Ansicht hat auch ihre Berechtigung. Denn sehr leicht entsteht bei gewöhnlichen Sitz-

stangen eine Verbiegung des Knochengerüsts. Aber neuerdings empfiehlt man ja für Rücken Sitzstangen, die eher als Sitzbänke zu bezeichnen sind und den gleichen Nachteil nicht haben. Außerdem müssen wir bedenken, daß eigentlich unsere Hühner den Naturtrieb in sich haben, auf erhöhter Warte zu ruhen. Es ist darum nicht einzusehen, warum mit Gewalt ein Hochsitzen der Rücken unterdrückt werden soll.

SL-Flieger werben für den Luftsport.



Straßensammlung für die Förderung des deutschen Luftsports.

Anlässlich der Flugwerbewoche stellten sich auch zahlreiche SL-Flieger in den Dienst der Sache und halfen durch Sammlungen und Auffklärung des Publikums, den Gedanken der Erleichterung Deutschlands zur Luft möglichst breiten Volksschichten nahe zu bringen.

viertel hinauf, seine treue und unerschütterliche Anhänglichkeit an den Menschen. In jener anderen Hinsicht war Bly ganz so geartet wie alle übrigen Tiere und auch die Mehrzahl der Menschen, deren ungetriebenes Interesse nur so lange anhält, als es sich um Dinge von unmittelbarer Wichtigkeit handelt.

So war es auch hier. Seine ursprüngliche Absicht, den Urheber des Schusses auszuforschen, wurde zurückgedrängt durch das stärkere Verlangen, bei Bettis und Moran zu sein. Außerdem begünstigte auch die Gewissheit, daß diese Männer auf jeden Fall zu weit entfernt waren, um eine augenblickliche Gefahr für seine Freunde zu bedeuten, dieses Abweichen von seinem eigentlichen Ziele.

Der Zufall wollte es, daß er gerade jetzt, auf dem Rückweg zur Hütte, auf die geluchte Spur stieß.

Sie zeigte ihm, daß zwei Reiter von einer Seitenschlucht her eine Höhe erklettert hatten und auf ihrem Kamm weitergezogen waren. Bald fand er die Stelle, wo die zwei abgestiegen waren. Beide hatten kurze Zeit hier verweilt, einer hatte sich dabei gegen einen knorrigen Baumstamm gelehnt. Sein Geruch weckte in Bly ein halbentzündetes Gefühl des Hasses, dessen Ursprung in seine früheste Jugendzeit zurückreichte, in jene fast vergessenen Tage, da er mehr Hund als Wolf gewesen war. Es hatte damals einen Menschen gegeben, der ihn stets mißhandelte, und dieser eine war für ihn zum Träger alles Gemeinen und Hassenswerten im Menschen geworden. Auf ihn allein konzentrierte sich von da ab alle Feindseligkeit, die durch das Tun anderer Menschen in ihm genährt wurde. Dieses Gefühl nun flammte jetzt in seiner ganzen Stärke wieder auf. Er hatte die Spur seines argsten Feindes vor sich. Der Geruch war stark und unverkennbar — Brent war in der Nähe.

Der zweite Mann war zu Fuß den Rücken entlang weitergegangen und hatte die Richtung gegen die Hütte eingeschlagen. Die Wichtigkeit dieser Entscheidung drängte sofort alles andere zurück. Das Tier gibt sich mehr mit Tacten ab als mit Wahrheitsliebe. Die zweite Spur war warm und frisch, sie führte zur Hütte, wohin auch sein Weg ging. Sie war die aktuellere, augenblicklich wichtigere, ihr folgte er.

Der Mann wäre sicher verloren gewesen, hätte Bly ihn eingeholt. Doch der Fremde hatte sein Ziel bereits erreicht. Bly beschleunigte sein Tempo. Ein schwacher Laut drang an sein Ohr. Gedämpft und undeutlich kam etwas wie ein Hilferuf aus der Richtung der Hütte. Er erkannte die Stimme: tödliche Angst klang aus ihr. Bettis war in Gefahr! Zum erstenmal in seinem Leben antwortete Bly auf eine Menschenstimme mit seinem schredenregenden Lobgeheul.

Sechzigstes Kapitel.

Behutsam war der Fremde an die Hütte herangekommen. Der von Fichtennadeln und verwestem Laub bedeckte Boden machte seine Schritte unhörbar. Die Tür stand offen und er lugte hinein. Das letzte Klacken des verfallenden Feuers beleuchtete die Bank, auf der das Mädchen in seine Decken gewickelt schlief. Sie war allein, er trat ein.

Beim ersten Schritt, den er machte, öffnete sie die Augen. Sie glaubte, Moran sei aus irgendeinem Grunde gekommen, sie zu wecken. Vielleicht war Vater Kinney endlich eingetroffen.

(Fortsetzung folgt).

Ingenieurschule Jmenau
In Thür. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterausbildung.

Freitag, den 7. Juli 1933.

6.00: Morgenruhe. 1. Choral. 2. Spruch des Tages.
6.05: Morgenkonzert. 1. Teil. 1. Ouverture zur färmlichen Oper „Der Holfant“ von Heber. 2. Mäbelle rud an meirne gräie Siele, Holfkied. 8. Wiener Zäfel, Fälgel von Trauseiter. 4. Votpourri aus dem Eingiel „Alletot“ von Salomo (Die weiche Taube) von Wlabier. 6. Leideses Mut, Schnell-Walla von Jupp. Sträuß. 7. Wiener Zäfelied von Wld. 8. Balliet-Güte von Popo.
6.40: Wiederholung der Mbenbedmungen.
6.45: Hans Jakob Heinars: Beidbedmungen.
7.00: Wiederholung der Mbenbedmungen und Zeitanzeige.
7.03: Wiederholung des Mbenzeugs.
7.05: Mbenkonzert. 2. Teil. 1. Ausgäfel von der M-Standarden-Kapelle 88, unter Leitung von Kuffidirektor Karl Winkinger, Mlen.
8.00: Wiederholung der Wetterverfänge, Zeitanzeige und Wallerlandsmed. 9.00: Gmnnäht für Frauen. Dilde Premus.
9.05: Mbenbedmungen, Zeitanzeige und Wallerlandsbedmungen.
10.05: Mbenbedmungen, Zeitanzeige und Wallerlandsbedmungen.
10.10: „Alletot Schmirrges von Jupp und Juppelandschmupf von Wlabier.“ Dr. Wäder: „Der Lufus des Grärlens.“ Armin Schönbörg: „Im Jungsus über der Sahara.“
10.15: Schulfunk für Schüler von 7. bis 10. Lebensjähre. Käthe Märin: Aindmungen mit Mben.
1.30: Funtverfänge mit Schallplatten.
2.00: Unterhaltungslorenz.
2.30: Wetterbericht, Zeitanzeige und Mttagsbedmungen I.
2.35-14.30: Mttagskonzert, Leitung: Woll, Solit: Andreas Solter (Bariton), 1. Teil: Ouverture zur Oper „Eveline“ von Komast. 2. Solfeskie aus den Alpen. Heimerle. 3. Teil: Der Wälfel aus „Der Gmnn“ von Greig. 4. Beer Gmnn. 5. Sienen aus der Oper von Gmnn „Schickel“ von Wlabier. 6. Samt und Wäpse. 7. Der Zänseländler, Märch von Wlabier. 8. „Vocaciao“ von Wäpse. 9. Mttagsbedmungen II.
3.00: Kinderlieder. Sienen über und ein Brummbägg.
3.15: Wärltsbedmungen und Zeitanzeige.
3.30: Stime der Zeit.
3.35: Wärltsbedmungen. 4.00: Wärltsbedmungen. 4.10: Wärltsbedmungen. 4.20: Wärltsbedmungen. 4.30: Wärltsbedmungen. 4.40: Wärltsbedmungen. 4.50: Wärltsbedmungen. 5.00: Wärltsbedmungen. 5.10: Wärltsbedmungen. 5.20: Wärltsbedmungen. 5.30: Wärltsbedmungen. 5.40: Wärltsbedmungen. 5.50: Wärltsbedmungen. 6.00: Wärltsbedmungen. 6.10: Wärltsbedmungen. 6.20: Wärltsbedmungen. 6.30: Wärltsbedmungen. 6.40: Wärltsbedmungen. 6.50: Wärltsbedmungen. 7.00: Wärltsbedmungen. 7.10: Wärltsbedmungen. 7.20: Wärltsbedmungen. 7.30: Wärltsbedmungen. 7.40: Wärltsbedmungen. 7.50: Wärltsbedmungen. 8.00: Wärltsbedmungen. 8.10: Wärltsbedmungen. 8.20: Wärltsbedmungen. 8.30: Wärltsbedmungen. 8.40: Wärltsbedmungen. 8.50: Wärltsbedmungen. 9.00: Wärltsbedmungen. 9.10: Wärltsbedmungen. 9.20: Wärltsbedmungen. 9.30: Wärltsbedmungen. 9.40: Wärltsbedmungen. 9.50: Wärltsbedmungen. 10.00: Wärltsbedmungen. 10.10: Wärltsbedmungen. 10.20: Wärltsbedmungen. 10.30: Wärltsbedmungen. 10.40: Wärltsbedmungen. 10.50: Wärltsbedmungen. 11.00: Wärltsbedmungen. 11.10: Wärltsbedmungen. 11.20: Wärltsbedmungen. 11.30: Wärltsbedmungen. 11.40: Wärltsbedmungen. 11.50: Wärltsbedmungen. 12.00: Wärltsbedmungen. 12.10: Wärltsbedmungen. 12.20: Wärltsbedmungen. 12.30: Wärltsbedmungen. 12.40: Wärltsbedmungen. 12.50: Wärltsbedmungen. 13.00: Wärltsbedmungen. 13.10: Wärltsbedmungen. 13.20: Wärltsbedmungen. 13.30: Wärltsbedmungen. 13.40: Wärltsbedmungen. 13.50: Wärltsbedmungen. 14.00: Wärltsbedmungen. 14.10: Wärltsbedmungen. 14.20: Wärltsbedmungen. 14.30: Wärltsbedmungen. 14.40: Wärltsbedmungen. 14.50: Wärltsbedmungen. 15.00: Wärltsbedmungen. 15.10: Wärltsbedmungen. 15.20: Wärltsbedmungen. 15.30: Wärltsbedmungen. 15.40: Wärltsbedmungen. 15.50: Wärltsbedmungen. 16.00: Wärltsbedmungen. 16.10: Wärltsbedmungen. 16.20: Wärltsbedmungen. 16.30: Wärltsbedmungen. 16.40: Wärltsbedmungen. 16.50: Wärltsbedmungen. 17.00: Wärltsbedmungen. 17.10: Wärltsbedmungen. 17.20: Wärltsbedmungen. 17.30: Wärltsbedmungen. 17.40: Wärltsbedmungen. 17.50: Wärltsbedmungen. 18.00: Wärltsbedmungen. 18.10: Wärltsbedmungen. 18.20: Wärltsbedmungen. 18.30: Wärltsbedmungen. 18.40: Wärltsbedmungen. 18.50: Wärltsbedmungen. 19.00: Wärltsbedmungen. 19.10: Wärltsbedmungen. 19.20: Wärltsbedmungen. 19.30: Wärltsbedmungen. 19.40: Wärltsbedmungen. 19.50: Wärltsbedmungen. 20.00: Wärltsbedmungen. 20.10: Wärltsbedmungen. 20.20: Wärltsbedmungen. 20.30: Wärltsbedmungen. 20.40: Wärltsbedmungen. 20.50: Wärltsbedmungen. 21.00: Wärltsbedmungen. 21.10: Wärltsbedmungen. 21.20: Wärltsbedmungen. 21.30: Wärltsbedmungen. 21.40: Wärltsbedmungen. 21.50: Wärltsbedmungen. 22.00: Wärltsbedmungen. 22.10: Wärltsbedmungen. 22.20: Wärltsbedmungen. 22.30: Wärltsbedmungen. 22.40: Wärltsbedmungen. 22.50: Wärltsbedmungen. 23.00: Wärltsbedmungen. 23.10: Wärltsbedmungen. 23.20: Wärltsbedmungen. 23.30: Wärltsbedmungen. 23.40: Wärltsbedmungen. 23.50: Wärltsbedmungen. 24.00: Wärltsbedmungen. 24.10: Wärltsbedmungen. 24.20: Wärltsbedmungen. 24.30: Wärltsbedmungen. 24.40: Wärltsbedmungen. 24.50: Wärltsbedmungen. 25.00: Wärltsbedmungen. 25.10: Wärltsbedmungen. 25.20: Wärltsbedmungen. 25.30: Wärltsbedmungen. 25.40: Wärltsbedmungen. 25.50: Wärltsbedmungen. 26.00: Wärltsbedmungen. 26.10: Wärltsbedmungen. 26.20: Wärltsbedmungen. 26.30: Wärltsbedmungen. 26.40: Wärltsbedmungen. 26.50: Wärltsbedmungen. 27.00: Wärltsbedmungen. 27.10: Wärltsbedmungen. 27.20: Wärltsbedmungen. 27.30: Wärltsbedmungen. 27.40: Wärltsbedmungen. 27.50: Wärltsbedmungen. 28.00: Wärltsbedmungen. 28.10: Wärltsbedmungen. 28.20: Wärltsbedmungen. 28.30: Wärltsbedmungen. 28.40: Wärltsbedmungen. 28.50: Wärltsbedmungen. 29.00: Wärltsbedmungen. 29.10: Wärltsbedmungen. 29.20: Wärltsbedmungen. 29.30: Wärltsbedmungen. 29.40: Wärltsbedmungen. 29.50: Wärltsbedmungen. 30.00: Wärltsbedmungen. 30.10: Wärltsbedmungen. 30.20: Wärltsbedmungen. 30.30: Wärltsbedmungen. 30.40: Wärltsbedmungen. 30.50: Wärltsbedmungen. 31.00: Wärltsbedmungen. 31.10: Wärltsbedmungen. 31.20: Wärltsbedmungen. 31.30: Wärltsbedmungen. 31.40: Wärltsbedmungen. 31.50: Wärltsbedmungen. 32.00: Wärltsbedmungen. 32.10: Wärltsbedmungen. 32.20: Wärltsbedmungen. 32.30: Wärltsbedmungen. 32.40: Wärltsbedmungen. 32.50: Wärltsbedmungen. 33.00: Wärltsbedmungen. 33.10: Wärltsbedmungen. 33.20: Wärltsbedmungen. 33.30: Wärltsbedmungen. 33.40: Wärltsbedmungen. 33.50: Wärltsbedmungen. 34.00: Wärltsbedmungen. 34.10: Wärltsbedmungen. 34.20: Wärltsbedmungen. 34.30: Wärltsbedmungen. 34.40: Wärltsbedmungen. 34.50: Wärltsbedmungen. 35.00: Wärltsbedmungen. 35.10: Wärltsbedmungen. 35.20: Wärltsbedmungen. 35.30: Wärltsbedmungen. 35.40: Wärltsbedmungen. 35.50: Wärltsbedmungen. 36.00: Wärltsbedmungen. 36.10: Wärltsbedmungen. 36.20: Wärltsbedmungen. 36.30: Wärltsbedmungen. 36.40: Wärltsbedmungen. 36.50: Wärltsbedmungen. 37.00: Wärltsbedmungen. 37.10: Wärltsbedmungen. 37.20: Wärltsbedmungen. 37.30: Wärltsbedmungen. 37.40: Wärltsbedmungen. 37.50: Wärltsbedmungen. 38.00: Wärltsbedmungen. 38.10: Wärltsbedmungen. 38.20: Wärltsbedmungen. 38.30: Wärltsbedmungen. 38.40: Wärltsbedmungen. 38.50: Wärltsbedmungen. 39.00: Wärltsbedmungen. 39.10: Wärltsbedmungen. 39.20: Wärltsbedmungen. 39.30: Wärltsbedmungen. 39.40: Wärltsbedmungen. 39.50: Wärltsbedmungen. 40.00: Wärltsbedmungen. 40.10: Wärltsbedmungen. 40.20: Wärltsbedmungen. 40.30: Wärltsbedmungen. 40.40: Wärltsbedmungen. 40.50: Wärltsbedmungen. 41.00: Wärltsbedm

[illegible]

- 6.00: Morgenrult. 1. Choral. 2. Spruch des Tages.
- 6.05–6.40: Morgenkonzert. 1. Tril. 1. Verklärter Marsch von Joh. Strauß.
- 7.20: Heidenröslein, Volkslied von Werner. 3. Polvouri aus der Operette „Meiner Blau“ von Joh. Strauß. 4. Ich bin der arme Jonathan, aus der Operette „Der arme Jonathan“ von Willkiser. 5. Hauptlied's Ballett von Duhail. 6. Am Lagerfeuer, Charakterlied von Siebe. 7. a) Parabeln, b) Marsch der fünfjährigen Reiter.
- 6.40: Wiederholung der Abendmessen.
- 6.45: Hans Jakob Reizart; Lebensbungen.
- 7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
- 7.05: Wiederholung des Morgenrufs.
- 8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wallerhandbened.
- 9.00: Gumnastik für Frauen. 1. Venus.
- 9.45: Erste Melbungen, Zeitangabe und Wallerhandbenedungen.
- 10.05: Mensch und Welt. Gemeindefestempfang für Arbeitslose. Dr. Kump: „Allerhand Gurus und Red über das sünftige Handwerk.“ Hans Hump: „Leber die Einwirkung der Aurore und ihre heutige Beschaffenheit.“ Dr. Schönd: „Vielum im Baben-See“.
- 11.00: Funtionieren mit Salkfalten.
- 11.25: Deutschlindische Schulung für Schüler vom 16. bis 19. Lebensjahre. Stubenrat Dr. Dötschmidt. Wilsnisse deutscher Dichter: Friedrich Hebel, Ewerich: Gie Raff.
- 12.00: Unterhaltungskonzert.
- 12.30: Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmellungen I.
- 12.40–14.30: Mittagskonzert. „Die sckönligen Jün“.
- 14.00: Mittagsmellungen II.
- 14.30: Bodenben-Konzert.
- 15.00: Rinderhunde. Jungpoff finit.
- 15.30: Wirtschafsmellungen und Zeitangabe.
- 15.50: Aus dem großen Kriege. Hans Goffe: Romanische Kriegsküge an der Westfront.
- 16.10: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Josef Hoffmann: „Im Land der Wieb.“
- 16.30–17.45: Weiterkonzert des Erckerles des Weidenden Rumbunds, Leitung: Dr. Wilhelm Fünfsitzer. Ulrich Böel: Aus der Wayer eines Fotofelschers.
- 17.50: Trauendhunde. Bettin Danner: Jungamdesbedanten zur Zeit.
- 18.00: Es war einmal... Wie erzählt eine alte rheinische Sage.
- 18.20: Funtliche Feschehunde. Oberstudant Prof. Hele.
- 18.40: Stimme der Zeit.
- 18.50: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschafsmellungen und Sportbericht.
- 19.00–20.00: Reichsfebung. Stunde der Ration. Uns Stuttgart: Wie der Schwabe linkt und lacht.
- 20.05–21.30: Haberhorn. Eine Oefelone von Rudolf Fereb.
- 21.30–22.10: Fescherabend auf dem Dorfe. Musikalische Leitung: Freuer. Mitwirkende: Gertr. Schöb (Soprano), Josef (Tenor), Wood (Bariton) von Sammerhorn des Konservereins Rölner Einnaufahme (Leitung: Hans Worscher), Mitglieder des Erckerles des Weidenden Rumbunds; Sprecher: Elafelne, Vergebunde Worte: Frau Peter Rins. 1. Abendkonzert. 2. Der Aehung rol! 3. Beim Grenndvire von de Döhner. 4. Noh der Enahrt. 5. Ey der Vent wirtschaf. 6. Wo willt uns e Kerk! 7. Veräascher! 8. a) Virm Zanz! b) Der Tweisfalkenrol! 9. Zanz em Dwpwirtsch! 10. Got Niam! Der Neads-mädler rol!
- 22.15: Feste Melbungen, Bericht über das kulturelle Leben, Sportbericht.
- 22.45–24.00: Vom Daurischen Rumbund München. Nachmusik.

Erdbeer-Marmelade in 10 Minuten!

Immer stärker tritt das gesunde, deutsche Obst für die Ernährung in den Vordergrund. Wir wissen ja längst, welchen Reichtum an lebenswichtigen Bestandteilen, wie Vitaminen, Nährsalzen usw. unsere prächtigen heimischen Früchte in sich tragen. Leider gehen alljährlich mehrere hundert Millionen deutschen Volkvermögen verloren, weil in den Haupterntezeiten die Früchte nicht schnell genug eingefroren werden können. Es ist jedoch für den deutschen Obstbau und die deutsche Landwirtschaft von weittragender Bedeutung, daß viele hunderttausend Teller Obst vor dem Verderben bewahrt und durch die einfachsten Methoden für spätere Verwendung nutzbar gemacht werden.

Nachdem nunmehr durch Opekta die Kochzeit auf 10 Minuten gesenkt ist, nimmt die Bereitung von Marmeladen im eigenen Haushalt immer mehr zu.

So wie jetzt mitten in der Erdbeerernte stehen, folgt hier ein ganz vorzügliches Erdbeer-Marmeladen-Rezept.

Rezept:

Zutaten:

3 1/2 Pfund Erdbeeren,
3 1/2 Pfund Zucker,
1 Normalflasche Opekta
zu 86 Pfg.

3 1/2 Pfund Erdbeeren.
Die Erdbeeren müssen genau gewogen und dürfen nicht „nach dem Gefühl“ geschätzt werden. Die Früchte wäscht man und befreit sie erst dann von Stielen und Blättchen. Da den Früchten kein Wasser mehr anhaften soll, muß man sie auf einem Sieb unter Schütteln sehr gut abtropfen lassen.



Früchte dann gut zerdrücken. Das Zerdrücken erfolgt am besten mit einem Holzstampfer und muß ganz gründlich geschehen. Größere Fruchtstücke können nämlich in der kurzen Kochzeit von 10 Minuten nicht genügend durchkochen, wodurch die Haltbarkeit der Marmelade beeinträchtigt werden. Große Fruchtstücke schneidet man zweifach vorher ein- oder zweimal durch und zerdrückt alle Fruchtstücke richtig zu dünnem Fruchtbrei zerstampfen!



3 1/2 Pfund Zucker beifügen. Es darf aber keinesfalls weniger sein als 3 1/2 Pfund, denn eine geringere Zuckerzugabe würde das Festwerden und die Haltbarkeit der Marmelade beeinträchtigen. Sie sporen durch Opekta aber auch sehr viel Zucker; denn für 7 Pfund Opekta-Marmelade brauchen Sie nur 3 1/2 Pfund Zucker. Ohne Opekta benötigen Sie, um 7 Pfund Marmelade zu erhalten, 4-5 Pfund Zucker und mindestens 6 Pfund Erdbeeren, da durch das lange Kochen alles andere verdunstet. Die Fruchtmasse muß man in reichlich großem Topf unter Rühren zum Kochen bringen — aber kein Wasser beifügen!



10 Minuten auf möglichst starker Flamme brauend durchkochen.

Sehen Sie dabei auf die Uhr! Die 10 Minuten Kochzeit beginnen erst, wenn die Masse durch und durch brauend kocht. Besser einmal eine Minute mehr kochen, aber nicht weniger! Kochen Sie auch nicht auf einer schwachen Flamme, da sonst die Fruchtstücke nicht genügend durchkochen und die Haltbarkeit leidet. Während des Kochens abschäumen!



Nachdem es nun 10 Minuten gekocht hat, eine Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. in die kochende Masse rühren. Sehr anzuraten ist es, gleichzeitig den Saft einer Zitrone mit einzurühren. Hierdurch kommt das duftige, feine Aroma der Erdbeere besonders schön zur Geltung. Nachdem Opekta und Zitronensaft eingerührt sind, läßt man die Masse unter leichtem Rühren wieder zum Kochen kommen und nochmals 4-5 Sekunden durchkochen.



Ganz heiß in Gläser füllen. Damit die Gläser nicht springen, schwenkt man sie davorst mit einer Kleingießkanne heißer Marmelade zum Anwärmen aus oder stellt sie auf ein feuchtes Tuch. Den Verschluß kann man in der bisher gewohnten Weise vornehmen. Besonders zu empfehlen ist aber der Opekta-Gläserverschluß, der ohne besondere Ausgaben und Arbeit vor Schimmelbildung schützt.



Genaue Beschreibung des Gläserverschlusses sowie Rezepte für alle Früchte liegen jeder Flasche bei.

Kirsch, Johannisbeer, Stachelbeer-Marmelade

Aus dunklen Süßfrüchten bereitet man eine besonders wohl-schmeckende Marmelade. Es ist sehr zu empfehlen, eine säuerliche Frucht, wie Johannisbeeren, Stachelbeeren oder Sauerkirschen beizumischen. Der Geschmack wird dadurch noch bedeutend erhöht. Man verfährt hierbei nach folgendem Rezept:

3 Pfund dunkle, süße Kirschen, entsteint gewogen, und 1 Pfund Johannisbeeren (oder reife Stachelbeeren oder saure Kirschen) gründlich zerkleinern, besser noch durch die Fleischmaschine drehen; dann mit 4 Pfund Zucker — aber keinesfalls weniger — zum Kochen bringen und 10 Minuten brauend durchkochen; darauf 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hineinrühren und in Gläser füllen. Im übrigen ist der Kochvorgang der gleiche wie bei Erdbeer-Marmelade.

Zucker sparen! Aus 3 1/2 Pfund Erdbeeren, 3 1/2 Pfund Zucker und einer Flasche Opekta bekommt man etwa 7 Pfund Marmelade. Bei allen anderen Obstsorten nimmt man 4 Pfund Früchte, 4 Pfund Zucker sowie 1 Flasche Opekta und erhält dann etwa 8 Pfund Marmelade. Auf jedes Pfund Frucht kommt demnach stets 1 Pfund Zucker. Der Kochverlust ist un-

erheblich, da er durch das hinzugefügte Opekta das ja auch etwa 1/2 Pfund entspricht, fast ausgeglichen wird. Es muß eindringlich davor gewarnt werden, den Zucker auch nur um ein Pfund zu verringern, da dieses eine sehr kostspielige Selbsttäuschung ist; denn man erhält aus

4 Pfd. Früchten + 4 Pfd. Zucker etwa 8 Pfd. Marmelade dagegen aus

4 Pfd. Früchten + 3 Pfd. Zucker etwa 6 Pfd. Marmelade.

Der Verlust an fertiger Marmelade beträgt also nicht nur 1 Pfund, sondern sogar fast 2 Pfund. Denn wenn man 1 Pfund Zucker weniger nimmt, gibt es ja auch 1 Pfund Marmelade weniger. Ferner geht weiter noch bis zu einem Pfund Marmelade verloren; denn die Marmelade ist durch den verminderten Zuckergehalt dünnbreiiger geworden. Je dünnbreiiger aber eine Masse — ein Kochgut — ist, je höheren Feuchtigkeitsgehalt sie besitzt, um so mehr muß sie natürlich an Gewicht beim Kochen durch Verdampfen einbüßen, bis sie die nötige Festigkeit erhält, bis sie zu einem festen Gelee geworden ist. Das weiß jede Hausfrau, die aus einem dünnflüssigen Brei einen festen Klöß kocht.

Außerdem trocknen dünnbreiige Marmeladen selbst noch in den verschlossenen Gläsern außergewöhnlich stark ein und verlieren auch dadurch noch erheblich an Gewicht.

Wenn man also ein Pfund Zucker zu 86 Pfg. „sparen“ möchte, verliert man gerade dadurch 2 Pfund und 86 Pfg. Marmelade im Selbstherstellungswert von 90 bis 95 Pfg. Man sieht also, daß „Zucker weniger nehmen“ und „Geld sparen“ noch lange nicht das gleiche ist, und man weiß jetzt, daß man beim richtigen Zuckergehalt, nämlich — Pfund auf Pfund — nur verdient, aber beim geringeren Zuckergehalt viel weniger Marmelade erhält und einen recht fühlbaren Geldbetrag bei jeder einzelnen Kochung verliert.

Kirschklare Übergüsse auf Obstsorten in 10 Minuten genussfertig

Der mehlig, weichtrockne Überguß auf Obstsorten hat schon so manch schöne Frucht verderben. In kaum 5 Minuten stellt man nun einen köstlichen, rein nach Frucht schmeckenden Überguß her. Man belegt den Tortenboden mit frischen oder eingewachten Früchten eventuell auch gemischt und verfährt wie folgt:



Rezept mit Trocken-Opekta:

Den Inhalt eines Beutels Trocken-Opekta zu 23 Pfg. mit 7 Eßlöffeln Wasser oder 7 Eßlöffeln ungefüßtem Fruchtmost bringen und 1 Minute brauend durchkochen. Dann gibt man 6 gut gehäufte Eßlöffel Zucker hinzu — keinesfalls weniger —, läßt nochmals aufkochen und nimmt den Topf vom Feuer. Nachdem sich die Kochbläschen verzogen haben, abschäumen und die heiße Masse eilig über die Früchte, gießen oder mit einem Löffel darüber verteilen (siehe Bild).

Die vorstehenden Rezepte und Bilder sind dem vor kurzem neu erschienenen Opekta-Rezeptbuch entnommen. Das Buch zeigt in anschaulicher Form die mühelose und sparsame Bereitung von Marmeladen, Gelees, Tortenübergüssen, Cremes, Eis- und Süßspeisen und Fruchtmosten. In den einschlägigen Geschäften zum Preise von 20 Pfg. oder falls vergriffen, gegen Voreinsendung von 20 Pfg. in Briefmarken von der Opekta-Gesellschaft m.B.H., Köln-Riehl, erhältlich.



Opekta - Rindfleisch

„10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau“



Die Vorträge werden während der ganzen Einmachzeit jede Woche gehalten

Berliner Funkstunde . . . jeden Mittwoch 10.30
(Berlin, Stettin, Magdeburg)

Bayer. Rundfunk . . . jeden Donnerstag 11.40
(München, Augsburg, Nürnberg)

Mitteld. Rundfunk . . . jeden Mittwoch 11.45
(Leipzig, Dresden)

Nordd. Rundfunk . . . jeden Donnerstag 10.30
(Hamburg, Bremen, Flensburg, Hannover, Kiel)

Ostmarken-Rundfunk . . . jeden Mittwoch 14.30
(Königsberg, Heilsberg)

Schlesischer Rundfunk . . . jeden Mittwoch 10.45
(Breslau, Glogau)

Südfunk jeden Mittwoch 11.40
(München, Freiburg)

Südwestfunk jeden Donnerstag 10.30
(Frankfurt a. M., Kassel)

Westd. Rundfunk . . . jeden Mittwoch 9.30
(Langenberg)

OPEKTA - GESELLSCHAFT M. B. H. KÖLN - RIEHL